Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugs-Preis 4.00 Mark monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151 Postscheckkonto Nr. 5796 Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 30 Pfennig die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 85 Pfennig. Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 64. Herford, Donnerstag, den 17. März 1921 39 Jahrgang.

Die Wirtschaftslage Frankreichs.

Das französische Wirtschaftsleben steht nach wie vor unter dem Einflusse der Krise, die schon seit Monaten die gesamte Wirtschaft beherrscht. Die Hoffnungen, daß die um die Jahreswende einsetzende Besserung allmählich zu normalen Verhältnissen zurückführen würde, haben sich lt. „D. A. Z." bisher nicht erfüllt. Die wachsende Zahl der Arbeitslosen, die seit November ungefähr auf das Doppelte gestiegen ist, ist der deutlichste Beweis dafür. Nach der amtlichen Statistik beträgt die Gesamtzahl der Arbeitslosen gegenwärtig 54 177, wovon allein 41 129 auf das Departement Seine entfallen. Gegenüber dem Monat Januar ist ein weiteres Anwachsen der Zahl um 6518 zu verzeichnen. Was die einzelnen Fachgruppen anbetrifft, so hat sich die Lage in der Textil-, Metall- und Lederindustrie bisher am schwierigsten gestaltet. Aus der Papierindustrie wird berichtet, daß die Societe de papeterie de l'ouest gegen Ende des vergangenen Jahres den Betrieb ihrer Fabrik Changenay, die sich hauptsächlich mit der Herstellung von Zellulose und Zeitungspapier beschäftigt, gänzlich eingestellt hat. Die beiden anderen Fabriken der Gesellschaft arbeiten nur mit eingeschränktem Betrieb. Die Krise in der Papierindustrie, die hauptsächlich die Zweige der Zeitungs- und Papierfabrikation betrifft, macht sich besonders infolge der hohen Preise für die Holzmasse, die die nordischen Länder fordern, stark fühlbar. Wenn augenblicklich die Lage auch sehr beunruhigend ist, so scheint sich doch die Möglichkeit zu bieten, in absehbarer Zeit eine Besserung herbeizuführen. Der Rückgang der Kohlenpreise dürfte gleichfalls zu einer weiteren Verbilligung der Rohstoffe beitragen.

Die Kohlenlage Frankreichs ist in den letzten Wochen derart günstig geworden, daß man nicht nur die Preise weiter ermäßigen konnte, sondern auch das lang ersehnte Ziel, die freie Kohlenwirtschaft, am 1. März verwirklicht hat. Die Kohlenbestände hatten sich bereits derart gehäuft, daß die französischen Gruben gezwungen waren, einen Teil ihrer Förderung auf Lager zu nehmen und die Arbeitszeit zu verkürzen. Die erhebliche Verbilligung der Kohle wird von der Industrie mit Freuden begrüßt, da man von ihr zugleich auch eine wesentliche Verbilligung der gesamten Produktion erwartet.

Das Gesetz über den Erwerb der elsässischen Kaliwerke durch den französischen Staat ist in der Kammer angenommen und damit die langwierige Streitfrage über die Bewirtschaftung dieser wichtigen Bodenschätze endgültig zugunsten des Staates geregelt. Welche Bedeutung der Erwerb dieser Kaliwerke für die französische chemische Industrie hat, geht aus der Tatsache hervor, daß die Produktion an chemischen Artikeln, die vor dem Kriege nur einen geringen Teil des heimischen Bedarfs decken konnte, diesen Bedarf jetzt weit übertrifft. Die Einfuhr betrug in den ersten 10 Monaten des Jahres 1920 610 267 000 Francs, die Ausfuhr dagegen 978 423 000 Francs; seit einiger Zeit sind auch die französischen Fabriken damit beschäftigt, nach dem bekannten deutschen Verfahren (Haber) Stickstoff aus der Luft zu gewinnen.

Die schwierigen Wirtschaftsverhältnisse haben die Konzentrationsbewegung in der französischen Industrie wesentlich gestärkt. So steht das Konsortium du Nord in Begriff, mit der Sylva Plana eine gemeinsame Transaktion durchzuführen. Zur selben Zeit soll eine neue Gesellschaft unter dem Namen Sylva Plana ins Leben gerufen werden mit einem Kapital von 67½ Mill. Francs, das die Unternehmungen der alten Gesellschaft übernehmen, die Societe Matoczin aufsaugen und gleichzeitig die Kontrolle über die Unternehmung Alecandre, die sich in den Händen des Konsortium du Nord befindet, übernehmen wird.

Das Defizit der französischen Eisenbahnen, das im Jahre 1920 3100 Mill. Francs betrug und in diesem Jahr auf etwa 8 Mill. Francs je Tag geschätzt wird, hat zu Verhandlungen der Finanzkommission des Senats geführt, um über die Maßnahmen zu beraten, die zum Schutz gegen die aus dem Defizit sich ergebende Gefahr für die Staatsfinanzen ergriffen werden sollen. Wenn man sich auch von der neuen Regelung des Eisenbahnwesens eine Sanierung der Verhältnisse verspricht, so wurde doch bereits jetzt dringend gefordert, die bisherigen Arbeitsverhältnisse zu ändern. Ueberstunden einzuführen und jegliche Vergünstigungen aufzuheben.

Die schwierige Lage der französischen Industrie hat die Regierung veranlaßt, eine Reihe einschneidender Zollmaßnahmen anzuordnen, die einmal durch Erhöhung und Vermehrung der Zollvervielfältigungskoeffizienten dem Drängen der Industrie auf erhöhten Schutz gegenüber der ausländischen Konkurrenz nachgaben, auf der anderen Seite durch Aufhebung einer Anzahl von Ausfuhrverboten den französischen Warenvorräten einen Ausfluß nach dem Auslande zu schaffen suchten. Zu gleicher Zeit wurden die Anstrengungen, den Außenhandel möglichst zu steigern und dadurch die Lage der französischen Wirtschaft zu bessern, nachdrücklich fortgesetzt. Daß man dabei vor harten Geldopfern trotz der angeblich so schlechten Lage der französischen Finanzen nicht zurückschreckt, zeigen die Summen, die im Haushalt von 1921 zur Förderung der Expansion economique angesetzt sind. Von einem Gesamtausgabenetat von 17 965 000 Francs für das Ministerium für Handel und Industrie entfallen allein 8 571 000 Francs auf die Förderung des Außenhandels. Darüber hinaus sind die Ausgaben für die Handelsattaches und die verschiedenen Organisationen, die die Förderung des Außenhandels in der Hand haben, wesentlich erhöht worden. Diese Anstrengungen sind angesichts des unleugbaren Erfolges, den die französische Außenhandelspolitik in den letzten zwei Jahren zu verbuchen hat, durchaus verständlich.

Das Neueste vom Tage.

Das Reichsamt für Arbeitsvermittlung warnt vor einem Zustrom Arbeitsloser nach dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet, da infolge der jetzigen Marktlage die Anstellungsmöglichkeiten sehr geringe sind.

Von amtlicher polnischer Seite wird die Nachricht verbreitet, daß an der schlesischen Grenze größere deutsche Truppenmassen zusammengezogen würden, um eventl. Oberschlesien gewaltsam zu besetzen. Diese Nachricht ist erlogen.

Ein Bergarbeiterstreik im Mährisch-Ostrau-Revier kam nicht zur Durchführung, da es zwischen Grubenbesitzern und Bergarbeitern zur Einigung gekommen ist.

Der Generalrat der belgischen sozialistischen Partei gab seinen Abgeordneten Anweisung, Aufklärung über die aus dem Abbruch der Londoner Konferenz entstandene Lage zu verlangen. Der Rat erklärte sich gegen jedes militärische und politische Abenteuer und hofft, daß die Verhandlungen mit den Deutschen wieder aufgenommen werden.

Eine Anzahl französischer Genossenschaften für den Wiederaufbau haben sich in Paris unter dem Vorsitz des Senators de Lupersac zu einem Verband zusammengeschlossen.

Das englisch-russische Handelsabkommen ist gestern in London unterzeichnet worden.

Der spanische Ministerrat hat beschlossen, alle Handelsverträge zu verlängern, bis ein neuer Zolltarif fertiggestellt sein wird.

Die Zollschikanen.

wtb. **Zürich**, 16. März. Wie die Neue Züricher Zeitung mitteilt, ist gestern im Bundeshause eine Note der englischen Regierung eingetroffen, wonach bei den Fabrikaten aus anderen Ländern die Abgabe nur erhoben wird, wenn die Ware 75 Prozent deutschen Waren- oder Materialwertes besitzt. In einem Leitartikel führt das Blatt dazu aus, daß diese immerhin weitgehende Definition der deutschen Waren hoffentlich verhindern wird, daß der Welt alle wirtschaftlichen Schikanen und Schwierigkeiten der Kriegszeit aufs Neue beschert werden. Die Einbringung eines allgemeinen Ursprungszeugniszwanges eröffnet für die Neutralen sehr wenig erfreuliche Aussichten, da diese Maßnahme zweifellos Schwierigkeiten mit sich bringt, die man mit dem Abflauen der Wirtschaftskrise endgültig hinter sich zu haben glaubte.

„Morning Post" berichtet, daß eine Liste von Abänderungsanträgen zu der deutschen Reparationsbill von Mitgliedern des Parlaments, die Asquith und der Arbeiterpartei nahestehen, eingereicht worden sind. Wie „Morning Post" weiter meldet, herrscht im Unterhause starker Zweifel, ob die Bill sehr wirksam sein wird. Dem „Daily Herald" zufolge, werde nach Ansicht der englischen Geschäftswelt der Entschädigungsplan Lloyd Georges zum Ruin des englischen Handels führen. Der Widerstand der Geschäftswelt gegen die Bill betr. der 50proz. Ausfuhrabgabe nimmt dem Blatt zufolge zu.

Nach einer Mitteilung des Außenhandelsverbandes an die Blätter besteht über die 50proz. Exportabgabe vorläufig noch Unklarheit. Es dürfe schon jetzt gesagt werden, daß die deutsche Regierung für diese Abgabe voraussichtlich keinerlei Schadensersatzpflicht anerkennen dürfte. Die von englischer und französischer Seite ausgestellten Bons dürften also weder von deutschen Behörden bar eingelöst noch als Bezahlung für Steuern oder dergleichen angenommen werden.

wtb. **London**, 16. März. Wie wir dem nunmehr vorliegenden Bericht entnehmen, kam Chamberlain in der gestrigen Sitzung des Unterhauses darauf zu sprechen, daß vor einiger Zeit die britische Regierung die Absicht kundgab, von ihren Recht nach § 18 Anhang 2 des Friedensvertrages betr. die Beschlagnahme des Eigentums deutscher Untertanen in England und den Dominions keinen Gebrauch zu machen. Er sagte, dieses Versprechen werde von der vorliegenden Bill nicht berührt. Wenn England ein Versprechen gebe, so halte es dieses Versprechen. Es sei kein Rede von einer Beschlagnahme eines solchen Eigentums. Im besonderen bestehe nichts, was in irgend einer Hinsicht die Freiheit der deutschen Untertanen mit ihren Beständen, die sich in britischen Ländern befänden, zu operieren beeinträchtigen könnten.

Rußland.

Die Nachrichten aus Rußland lauten auch heute noch unklar. Es ist unmöglich, sich ein zutreffendes Bild zu machen von den dortigen Verhältnissen. Allem Anschein nach ist die Stellung der Bolschewisten in den letzten Tagen wieder gefestigter. Wir verzeichnen folgende Meldungen:

tu. **Berlin, 17. März. Ein direkt aus Petersburg in Riga eingetroffener, nicht von bolschewistischer Seite stammender Situationsbericht liegt dem „Berl. Tgbl." vor. Darin wird davor gewarnt, die Sowjetregierung als so erschüttert anzusehen, wie sie die bisherigen Sensationsnachrichten Glauben machen konnten.**

wtb. **Kopenhagen**, 16. März. Der „Berlingske Tidende" wird aus Helsingfors telegraphiert: Das revolutionäre Komitee in Kronstadt hat bezüglich der Haltung des Komitees gegenüber den Kommunisten eine Entschließung angenommen. Darin wird Lenin als der einzige ehrliche Idealist unter den Moskauer Machthabern bezeichnet, während Trotzki, Sinowjew und die übrigen Elemente seien, die nur ihren eigenen Vorteil erstrebten und für die Zukunft Rußlands schädlich seien. Ueber Terlocki wird aus Petersburg gemeldet, daß die Gährung unter den Arbeitern mit jedem Tage zunimmt. Die meisten Fabriken stehen still infolge Ausstandes, der trotz des strengen Verbotes der Volkskommissare gegen Arbeitseinstellungen erklärt wurde. In den wenigen Fabriken, wo noch gearbeitet wird, kommen so viele Fälle von Sabotage vor, daß die Betriebe in Wirklichkeit auch ruhen. Die chinesischen Soldaten sind täglich in Tätigkeit und schießen auf Befehl der Volkskommissare hundert von Arbeiterführern und andere Personen nieder, die sich den Haß der Volkskommissare zugezogen haben.

Die Getreidewirtschaft.

Das Umlagesystem.

wtb. **Berlin**, 16. März. Nachdem die Frage der künftigen Getreidebewirtschaftung zunächst von der Regierung in einem kleineren Kreise von Vertretern der Landwirtschaft und der Verbraucher erörtert und ferner Ende Februar in der Versammlung der deutschen Ernährungsminister und Landwirtschaftsminister in München ausführlich beraten worden ist, hatten heute die Vertreter der Landwirtschaft, des Handels und der getreideverarbeitenden Gewerbe und der Verbraucher Gelegenheit, in einer vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft einberufenen Versammlung zu der Frage Stellung zu nehmen. Weitaus überwiegend wurde dem Gedanken zugestimmt, daß eine Beibehaltung des bisherigen Bewirtschaftungssystems für Brotgetreide nicht zweckmäßig sei, sondern ein neuer Weg gesucht werden müsse, der einerseits geeignet sei, die einheimische Getreideproduktion neu zu beleben und uns so allmählich in dem wichtigsten Nahrungsmittel vom Auslande unabhängiger zu machen, andererseits aber auch eine Gewähr dafür biete, daß die große Masse der verbrauchenden Bevölkerung trotz unserer beschränkten Einfuhrmöglichkeiten ausreichend mit Brot versorgt werden könne. Wenn auch die von den Vertretern der freien und christlichen Gewerkschaften mit besonderem Nachdruck betonten sozialpolitischen Schwierigkeiten des Ueberganges zum Umlagesystem oder gar zur völlig freien Wirtschaft, die von einzelnen Rednern unter gewissen Voraussetzungen empfohlen wurde, keineswegs verkannt wurden, so bestand doch im allgemeinen die Ueberzeugung, daß die tatsächliche Entwicklung der Verhältnisse und die Notwendigkeit stärkster Produktionsförderung eine Aenderung des bisherigen Systems notwendig mache. Eine Uebereinstimmung über die Einzelheiten der zukünftigen Getreidebewirtschaftung ergab die Verhandlung nicht, jedoch nur die überwiegende Mehrheit der Versammlung der Ansicht, daß die Einführung eines Umlageverfahrens der geeignetste Weg zu dem zu erstrebenden Ziel der baldigen vollständigen Freigabe des Getreides sei.

Reichsminister Hermes erklärte zum Schluß, daß die Regierung sich ihrer großen Verantwortung beim Uebergang zu freieren Formen der Brotversorgung voll bewußt sei und bei allen ihren Maßnahmen die notwendige Rücksicht auf die Verbraucher nicht außer Acht lassen werde. Andererseits dürfe sie sich aber auch von ihrem Ziel, sobald wie möglich auf allen Gebieten der Lebensmittelversorgung wieder normale Zustände herbeizuführen, nicht durch die mit der allmählichen Beseitigung der Zwangswirtschaft unvermeidlich verbundenen Schwierigkeiten abschrecken lassen. Erste Voraussetzung für eine planvolle und besonnene Ueberleitung vom Zwang zu einer freieren Wirtschaft sei aber die Schaffung ausreichender Reserven, die sehr wesentlich von der Entwicklung der außenpolitischen Verhältnisse in den nächsten Monaten abhängen.

Leiden des Fernsprechverkehrs.

Im Hauptausschuß wurde gestern zunächst der Etat des Reichstages erledigt, wobei der Demokrat Delius verlangte, daß die Vertragsverhältnisse mit den Kellnern einer Nachprüfung unterzogen würden. Sodann wurde beim Etat des Auswärtigen eine Entschließung Sollmann (S. P. D.), Pachnicke (Dem.) angenommen, die einen parlamentarischen Beirat für die Reichszentrale für Heimatdienst fordert, da für sie 15 Millionen verlangt werden. Beim Etat des Reichsverkehrsministeriums verlangte der Demokrat Delius eine einheitliche Regelung des Kraftwagenwesens, das jetzt in drei verschiedenen Händen liege. Die Verwaltung müsse bei der Post vereinigt werden, die den Hauptbetrieb habe. Ein Ausbau der Kraftwagenlinien sei nötig. Erforderlich sei eine besondere Stelle für das Luftfahrwesen, dessen Förderung man sich gerade jetzt angelegen sein lassen müsse. Beim Etat der Post und Telegraphenverwaltung wies der Demokrat Delius als Berichterstatter auf die sehr der Besserung bedürftigen Verhältnisse im Fernsprechverkehr hin. Er fragte, ob durch die Einführung der einmaligen Abgabe eine große Einwanderung stattgefunden habe und tadelte den Bürokratismus mancher Aemter, die bei deren Bezahlung Schecks zurückgewiesen hätten. Eine weitere Verbilligung und Vereinfachung sei notwendig. Er forderte Auskunft, wie weit die Entlassung des überflüssigen Hilfspersonals durchgeführt und ob es zutreffend sei, daß jetzt in großem Umfange weibliche Beamte eingestellt würden. Der Reichsminister Giesberts teilte mit, daß über die Fernsprechverhältnisse schon während der Osterferien eine Denkschrift zugehen würde. Ohne Anleihe würde der völlige Zusammenbruch eingetreten sein. Nicht 6, 7 Prozent der Fernsprechanschlüsse sei gekündigt, dagegen 62 000 Neuanträge noch unerledigt. Bei der Bezahlung der Gebühren sollen selbstverständlich Schecks angenommen werden. Die Entlassung des Personals erfolge nach humanen Grundsätzen.

Reichstag.

Der gestrige Tag brachte die Abstimmung über die zahllosen Anträge zum Etat des Innern, der auch der elfstündigen Dauersitzung vom Tage zuvor standgehalten hatte und selbst die gestrige Sitzung noch vollständig in Anspruch nahm. Langsam und mühselig ging der Weg durch das hindernisreiche Labyrinth der Einzelposten und immer wieder fand sich ein neuer Anlaß zum Sprechen. Seufzend sah Präsident Löbe die Rednerliste wieder lang und länger werden, und als er mitteilte, daß zu dem Punkt „Kadettenanstalten" alle Anträge dem Bildungsausschuß überwiesen worden seien, schlug er, halb humoristisch, halb ernsthaft vor, dasselbe auch mit den zu erwartenden Reden zu tun. Die Position wurde schließlich unverändert genehmigt. Die Debatte, die ohne jeden Wert war, lief ihren anscheinend unabwendbaren Gang und es ließ sich um 6 Uhr abends durchaus so an, als ob man wieder eine Sitzung bis in die Spätabendstunden hinein zu erwarten habe.

63. Westf. Provinziallandtag.

Sitzung vom Dienstag.

Das Haus ist vollzählig versammelt.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 4,20 Uhr.

Als erster Punkt stehen auf der Tagesordnung die Zahlen zum preußischen Staatsrat.

Präsident Hamm gibt bekannt, daß 5 Wahlvorschläge eingereicht worden sind, von denen jedoch einer inzwischen wieder zurückgezogen worden ist. Bei der Wahl werden 134 Stimmen abgegeben, die sich wie folgt verteilen: Zentrum 52, Liste Mehlich 39, Deutsche Vereinigung 29 und Kommunisten 14. Der Wahlvorstand entscheidet über acht Mandate. Ueber das neunte entscheidet das Los. Dieses Mandat fällt dem Zentrum zu. Damit wurden in den Staatsrat gewählt vom Zentrum Dieckmann, Helfinghoff, Dr. Kayser, Frhr. von Oer; von Sozialdemokraten, Mehlich und Schreck; von der Deutschen Vereinigung Beukenberg und Schulze-Pelkum, von den Kommunisten Herbst.

Beschluß über die Wahl der Ausschüsse für den nächsten Provinziallandtag.

Dr. Reinecke (Z.) begründet die Vorschläge des Wahlvorbereitungsausschusses dahingehend, daß die gewählten Ausschüsse auch für den nächsten Landtag gelten sollen und daß jedes Mitglied eines Ausschusses berechtigt ist, seinen Stellvertreter zu bestimmen.

Weiter liegt ein Antrag desselben Ausschusses vor, einen besonderen Ausschuß zur Vorberatung des Gesetzentwurfes über die Erweiterung der Selbstständigkeitsrechte der Provinzen zu bilden. Dieser Ausschuß besteht aus dem Provinzialausschuß, aus 10 weiteren vom Vorbereitungsausschuß vorgeschlagenen Mitgliedern.

Beide Anträge werden einstimmig angenommen.

Erhebung einer Provinzialnachsteuer für 1920.

Abg. Gerbaulet (Z.): Die Erhebung von Nachsteuern in Westfalen ist nichts Neues. Der Haushaltsausschuß hat die Vorlage des Provinzialausschusses geprüft und angenommen, wonach als Ersatz für den Ausfall an Einkommensteuer 1.) eine Provinzialsteuer in Höhe von weiteren 33 Prozent des Realsteuersolls nach dem Stande vom 1. Januar 1920 erhoben wird, 2.) die Abgabe von der Beförderung von Kohlen im Landabsatzwege fortbestehen bleibt und 3.) für das erste Vierteljahr des Rechnungsjahres 1921 die Verwaltung nach den Haushaltsplänen für 1920 geführt wird. Weiter wolle der Landtag einer Resolution Stapenhorst seine Zustimmung geben, welche von der Regierung fordert, daß mit größter Beschleunigung durch Gesetz die Frist Nachsteuern zu beschließen, um einen Monat verlängert wird, und einem Antrage Klauseler, dahingehend, daß bei der künftigen gesetzlichen Regelung der Steuerverhältnisse den Gemeinden die volle Ausnutzung der Realsteuern gewährt bleibt.

Funke (DVP) beantragt, die Abgaben für die auf dem Landwege geförderten Kohlen nur solange zu erheben, bis die dadurch entstandenen Kosten aus anderen Mitteln gedeckt werden können.

Stockey (DDP.) schließt sich dem Antrag Funke an.

Bieth (U.) erklärt namens seiner Fraktion die Zustimmung zur Vorlage des Ausschusses.

Der Antrag Funke wird abgelehnt. Die Vorlage des Provinzialausschusses und die Resolutionen Stapenhorst und Klauseler werden angenommen.

Abg. Lüttringhaus (DVP.) berichtet über die Stellung des Haushaltsausschusses zur Eingemeindungsfrage Langerfeld-Nächstebreck nach Barmen. Danach soll die Frage erneut durch den Provinzialausschuß unter Zuziehung der Provinziallandtagsabg., welche in den in Betracht kommenden Kreisen oder Bezirken wohnen, geprüft und dem 64. Provinziallandtag gutachtlich darüber berichtet werden.

Der Antrag wird nach kurzer Debatte angenommen.

Ankauf der Besitzung des Gastwirtes E. Wilke in Hohensyburg zwecks Einrichtung einer Jugendherberge.

Der Zweck des Unternehmens ist klar und wünschenswert. Der Preis von 165 000 Mark ist angemessen, es kommen vielleicht noch 30 bis 35 000 Mark Umbaukosten hinzu. Die Verwaltung der Herberge liegt in Hand der Provinzialverwaltung.

Struwe (U.): Wenn die Verwaltung garantiert, daß die Herberge sämtlichen Jugendvereinen zur Benutzung freisteht, stimmen wir zu.

Die Vorlage wird sodann einstimmig angenommen.

Abg. Jütte (DVP.) vertritt die Vorlage des Provinzialausschusses betr. Umbau der Ruhrbrücke bei Oeventrop. Die Kosten dürften 1 200 000 Mark betragen, die durch Anleihe bei der Landesbank beschafft werden sollen. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Aenderung des Tarifes der von den Armenverbänden zu erstattenden Armenpflegekosten.

Abg. Herten (Z.) begründet die vom Provinzialausschuß vorgeschlagene Erhöhung des Tarifes. Der Haushaltausschuß schlägt aber entgegen dieser Vorlage nur eine Dreistaffelung vor, sodaß die Erhöhung betragen: Für Ortsklasse A) 700 Prozent, für B und C) 600 Prozent und für D und E) 500 Prozent der bisherien Sätze.

Der Vorschlag des Haushaltsausschusses wird angenommen.

Abg. Windthorst (DVP.) referiert über die Vorlage des Provinzialausschusses betr. Ausführung von Neu- und Erweiterungsbauten bei der Provinzialheilanstalt Münster und der Hebammenlehranstalt Bochum.

Die Vorlage wird angenommen.

Dr. Renfing (Z.) begründet die Vorlage des Provinzialausschusses betr. Aenderung der Pflegesätze bei den verschiedenen Provinzialheilanstalten.

Die Vorlae findet die Genehmigung des Hauses.

Nächste Sitzung Mittwoch vormittag 9 Uhr.

Herford u. Minden-Ravensberg.

17. März.

hz. **Frachterhöhungen im Güterverkehr.** Vom 1. April 1921 ab werden die Frachtsätze der regelrechten Tarifklassen wie folgt erhöht: Eil- und Frachtstückgut um rund 85 Prozent, Ladungsklasse A um rund 80 Prozent, Ladungsklasse B um rund 75 Prozent, Ladungsklasse C um rund 70 Prozent, Ladungsklasse D um rund 60 Prozent, Ladungsklasse E um rund 50 Prozent. Die Ausnahmetarife werden ebenfalls um durchschnittlich 55 Prozent erhöht.

hz. **Preissturz in Eiern.** Ein plötzlicher Preissturz im Eierhandel trat in der Grafschaft Bentheim in die Erscheinung. Mittwoch wurden überall die Eier das Stück zu einer Mark abgegeben, während in vergangener Woche noch 1,70 Mark gezahlt wurden. In Verbraucherkreisen rief das Bekanntwerden des Preissturzes große Osterfreude hervor.

= **Valdorfer Jagdpachtpreise.** Welche enorme Steigerungen die Jagdpachten aufweisen, das zeigt das Ergebnis der Verpachtung der Valdorfer Jagd, die vor einigen Tagen im Gasthof Zurheide in Wehrendorf stattfand. So wurden geboten für Seebruch 7010 (250) *M*, Steinbrünndorf 7650 (450) *M*, Wehrendorf 8600 (1200) *M*, Solterberg 5910 (600) Mark, Bonneberg 2000 (180) *M*, Winterberg 4510 (250) *M*, Saalegge 5000 (250) *M*. Die eingeklammerten Zahlen geben die bisherigen Pachtpreise an. Die Gemeinde löst demnach für die folgenden 6 Jahre aus ihrer Jagd den Betrag von 40 670 *M* gegenüber der bisherigen Summe von 3200 *M*.

hz. **Paris—Warschau.** Der erste internationale D-Zug Paris-Köln-Berlin-Warschau ist am Dienstag nachmittag in Paris abgefahren und hat gestern, ohne zu halten, Herford durchfahren. Abends 6 Uhr war der Zug in Berlin und trifft heute nachmittag — nach 48stündiger Reise — in der polnischen Hauptstadt ein. Der Zug enthält drei Schlafwagen. Er gilt als Luxuszug, führt aber auch die zweite Wagenklasse.

hz. **Deutschlands Wiedergeburt und Freimaurerei.** Im dichtbesetzten Brinkmann'schen Saale verbreitete sich gestern abend Professor Horneffer von der Universität Gießen über vorstehendes Thema. Der Redner behandelte den Stoff ausgezeichnet und schöpfte dabei aus dem Born heiliger Ueberzeugung. Volle zwei Stunden lauschte die Menge seinen Ausführungen in lautloser Stille. Wir kommen auf den Vortrag morgen ausführlich zurück.

u. IV. **Volks-Symphoniekonzert.** Man schreibt uns: Es sei noch einmal nachdrücklichst auf das morgen stattfindende Volks-Symphoniekonzert hingewiesen. Daß unsere großen und größten Konzerte sich eines so überaus guten Besuches erfreuen, wollen wir als eine Selbstverständlichkeit hinstellen. Daß sich aber andererseits unsere Volks-Symphoniekonzerte nicht dieses Besuches erfreuen dürfen, ist geradezu unverständlich. Die Programme mit ihrer herrlichen volkstümlichen Musik sind einem jeden zugänglich und verständlich. Für den künstlerischen Wert aber bürgt die Leitung. Endlich erlaubt der geringe Preis einem jeden den Besuch dieser Konzerte. Hier soll die Masse, die großen Unkosten, mit denen jetzt jede Veranstaltung diesen Stiles verknüpft ist, decken. Allein über 20 auswärtige Musiker werden zur Vergrößerung des Orchesterkörpers herangezogen. Und ganz zum Schluß würden sich doch auch die hiesigen Musiker freuen, wenn endlich einmal eine kleine Summe Geldes für ihre Arbeit übrig bliebe. Das 4. Abonnementskonzert, das eigentlich am 18. März stattfinden sollte, muß einiger Schwierigkeiten wegen bis nach Ostern verlegt werden. An seine Stelle ist das 4. Volkskonzert gesetzt worden.

hz. **Wiedersehen macht Freude.** Fast zwei Jahre waren verstrichen, seitdem ein Korbmacher im Delmenhorst den Verlust einer Trommel und einer Pauke zu beklagen hatte; im Mai 1919 wurden ihm die Instrumente gestohlen. Jetzt sah er sie plötzlich auf dem hiesigen Frühlingsfeste wieder und veranlaßte ihre Beschlagnahme.

Die Marketenderin von Köln

1) von Levin Schücking.

„För 'nen Albus Seif!" sagte der Junge jetzt.

„För 'nen Albus Seif!" wiederholte der Professor und zog aus einem Fache des Ladens eine Stange weißer Seife hervor, die er in Löschpapier einwickelte.

Der Junge öffnete nun die andere Hand und ließ einige Kupfermünzen daraus fallen.

„Eß dat 'nen Albus?" sagte der Gelehrte verweisend; „dat sin sechs Heller."

Der Knabe schwieg einen Augenblick betroffen; dann sich sammelnd antwortete er mit der selbstbewußten Geistesgegenwart eines künftigen Reichsstadtbürgers: „Dann sin de Heller för der Angenis, un der Albus eß för de Seif!"

„Jo, du Lotterbov, wat sähß do dat nit glich! Nu eß et rääch, nu gang!"

Der Knabe zog mit Anis und Seife ab; der Student, der lächelnd die Art, wie der Professor Geschäfte abschloß, beobachtet hatte, schritt jetzt durch den Laden, um auf ein paar Stufen zu treten, welche aus demselben in ein dahinter liegendes Zimmer führten.

„So könnten wir beginnen", sagte der Professor Bracht und schritt mit seinem entzündeten Licht in die hintere Stube hinauf, an deren Schwelle Bender bisher gestanden hatte.

Das Zimmer bot einen von dem davor liegenden Raume sehr verschiedenen Anblick dar. Es war unseres Professors, Doctoris Medicinae et Artis obstetriciae (Doktor der Medizin und Geburtshilfe) Bracht Hörsaal für seine öffentlichen und privaten Vorträge über Anatomie (Zergliederungskunde) des Menschen, vergleichende Anatomie und Osteologie (Knochenlehre). Unsere Leser wissen, daß solche Vorträge gemeinsam auf anatomischen Theatern (besonders eingerichteten Hörsälen) gehalten zu werden pflegen. Es fehlte auch an einer solchen Einrichtung der alten und berühmten Hochschule zu Köln nicht; aber leider war es ein düsterer großer zugiger Saal, möglichst unzweckmäßig eingerichtet und im Winter gar nicht zu erwärmen. Und da hinzukam, daß Professor Bracht in seinen Vorlesungen auf der wenig mehr besuchten Universität äußerst wenig Zuhörer hatte und sich gewöhnlich mit einem oder zweien dieser wißbegierigen Jünglinge in traulichem Gegenüber befand, so zog er vor, die dienstlichen Hilfsmittel der Hochschule ihretwegen nicht in Anspruch zu nehmen. Die ohnehin auf der Anatomie neun Zehntel des Jahres hindurch fahlenden Leichen hatte er dabei in ausreichender Weise durch Tafeln mit Abbildungen ersetzt, welche auf Pappe gezogen, die Wände seines kleinen Hörsaals hinter seinem oder vielmehr seiner Gattin Laden schmückte.

Der Professor mußte sich in die Notwendigkeit des Lebens schicken. Der Laden war der Gattin angestammtes väterliches Erbteil. Das Lehramt war vom Standpunkte der Einnahmen aus betrachtet ein schlechtes Geschäft, der Spezereihandel entschieden ergiebiger. Man konnte ihn nicht fahren lassen. Wissenschaft und Kleinhandel mußten sich zu friedlicher Verbindung unter dem Dache des Gelehrten verstehen — es war das ja auch durchaus nichts Ungewöhnliches auf der Hochschule zu Köln; und wenn häusliche Verhältnisse wie heute die Sache verwickelten, so trat eine so enge Verbindung beider Elemente unseres zivilisierten (gesitteten) Lebens ein, wie wir sie jetzt beobachten.

In der Mitte des Zimmers, wohin sich der Professor mit seinem Lichte begab, stand ein Tisch mit einem halben Dutzend Stühle umher. Die übrige Einrichtung war nicht genau zu erkennen, denn die Talgkerze gab eine sehr unzulängliche Beleuchtung; aber man sah von den Wänden her die großen Tafeln mit den Bildern halb durchgeschnittener Menschen, Gestalten von beklagenswerten Männern und Frauen, denen die Brust oder die Bauchhöhle aufs grausamste bloßgelegt war und deren Köpfe dennoch in ungebeugter Haltung, mit rot leuchtenden Wangen und frischen Augen herüberblickten, als ob sie sich gar nichts daraus machten, daß solch ein kleiner Querschnitt sie von oben bis unten gespalten hatte, wie der Schwerthieb des schwäbischen Ritters und Kaiser Rotbart lobesam den Türken, und daß man ihnen ins innerste Herz blicken konnte. Daneben hingen ganz entsetzliche Abbildungen von Armen und Beinen, woran alle Sehnen und Nerven bloßlagen, und allerlei andere bildliche Mementomoris („Gedenke des Todes", lateinischer Mönchsgruß; daher: Todesmahnung) in Gestalt von Herzen, Lungen, Gehirnen und anderen zarten Organen, die ein armer Sterblicher nun einmal verurteilt ist, in dem künstlichen Organismus, der sein leibliches Kleid bildet, mit sich herumzutragen.

Als der Professor das Licht auf den Tisch gestellt hatte, fiel sein Schimmer so, daß man im Hintergrunde einen in der Mitte geöffneten Vorhang wahrnahm, aus dessen Falten ein weißes Etwas hervorleuchtete, das sich bei näherer Untersuchung als ein noch unheimlicherer Gegenstand wie alle vorigen darstellte — es war ein weißgebleichtes Gerippe mit einem großen grinsenden Schädel. Einige andere Schädel standen auf einem Bord daneben.

Der Professor nahm eine der Tafeln, legte sie auf den Tisch, und nachdem er aus der Schublade desselben seine Hefte hervorgeholt hatte, setzte er sich seinem Schüler gegenüber, der unterdes die Schreibmappe offen legte.

„Also wir standen bei dem Kapitel von den Halswirbeln", begann der Professor. „Es gibt derselben sieben, und ihre Besonderheit liegt in dem Loche ihrer Querfortsätze. An den gelöcherten Querfortsätzen findet sich ein vorderer und hinterer Höcker — tuberculum . . ."

(Fortsetzung folgt.)

hz. **In D-Zuge vom Schlag getroffen.** Ein Ober-Ingenieur aus Staßfurt erlitt im D-Zuge Köln-Berlin einen Schlaganfall, sodaß er dem hiesigen Kreiskrankenhause zugeführt werden mußte.

hz. **Polizeibericht.** Ins Polizeigefängnis eingeliefert wurden in der Zeit vom 6. bis 12. d. Mts. 27 Personen, davon wegen Diebstahls 8, Hehlerei eine, Betruges 2, Bettelns 2, Umhertreibens 3, Unzucht eine, Entweichung 2 und Obdachlosigkeit 8 Personen.

hz. **Die „milde Gabe".** In der Hollandstraße wurde dieser Tage ein Bettler festgenommen, der sich von Haus zu Haus eine milde Gabe erbat. Es handelte sich aber um einen durchaus arbeitsfähigen Menschen, der es nicht nötig hatte, zu betteln. Er hatte 34 *M* bei sich und gedachte, auf diesem Wege seine Barschaft zu vergrößern.

hz. **Diebstahlschronik.** Aus einer Veranda in der Elverdisserstraße wurde ein Damenfahrrad, Marke Dürkopp, entwendet. — Einer Frau der Langenbergstraße ist der Betrag von 1500 *M* und ein Brillantring im Werte von 4000 bis 5000 *M* gestohlen worden.

hz. **Jugendlicher Vandalismus.** Wegen mutwilliger Zertrümmerung von elektrischen Schaltern in den Klassenzimmern der Schule Wilhelmsplatz wurde ein Klempnerlehrling zur Anzeige gebracht, dem hoffentlich der ihm gebührende Denkzettel verabreicht wird.

hz. **Sittlichkeitsverbrechen.** Ein hiesiger Arbeiter wurde wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit zur Anzeige gebracht.

Aus Nachbarschaft u. aller Welt.

Münster. Mit Rücksicht auf die ernste Lage wird zur Veranstaltung von Tanzlustbarkeiten die polizeiliche Genehmigung bis auf weiteres nicht mehr erteilt.

wpk. **Münster.** Ein reuiger Sünder ist der Dieb, der in der letzten Woche aus dem städtischen Lohnbüro den Betrag von 30 000 Mark entwendete (genau waren es 29 279 M. in 75 Lohntüten). Dieser Tage erschien bei der hiesigen Polizei ein Kapuzinerpater, der das gestohlene Gut, das ihm der reuige Dieb übergeben hatte, zurückbrachte.

wtb. **Halle.** Um Mitternacht zu Dienstag entgleiste auf der Strecke Merseburg-Ammendorf ein Güterzug. Bald darauf wurde hierdurch die Entgleisung des auf dem Nebengeleis aus entgegengesetzter Richtung kommenden Eilgüterzuges 6091 verursacht. Getötet wurden der Zugführer vom Güterzug Erdmann aus Halle, der Lokomotivführer des Eilgüterzuges Engelhard sowie ein im letzteren Zug mitfahrender Viehhändler. Verletzt wurden sechs Beamte, die sogleich in die Klinik nach Halle übergeführt wurden. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Die Geleise bleiben 20 Stunden lang gesperrt. Unbekannte Bahnfrevler hatten die Geleisschrauben gelöst und so das Unglück herbeigeführt.

wtb. **Essen.** Im Wasserturm-Prozesse wurden sämtliche 15 Angeklagten freigesprochen.

wtb. **Breslau.** Aus dem Depot der Städtischen Straßenbahn in der Frankfurter Straße sind in der Nacht zum 8. März laut „Acht-Uhr-Abendblatt" mittels Einbruches 30 850 *M* entwendet worden. Die Diebe haben den eisernen Schrank gewaltsam geöffnet. Auf die Ermittelung der Diebe und die Herbeischaffung des Geldes hat der Magistrat eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Todesurteile im Erkenschwicker Raubmordprozeß.

Bochum, 14. März. Das Schwurgericht verurteilte heute nach sechstägiger Verhandlung den Mechaniker Heinz Henseler aus Gelsenkirchen, den Arbeiter Alex Kley aus Bochum und den Schlosser Franz Heising aus Marl bei Recklinghausen wegen Mordes, versuchten Mordes und schweren Raubes zum Tode, ferner den Kaufmann August Henseler aus Gelsenkirchen wegen Beihilfe zum Raubmorde zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. — Die Angeklagten hatten bekanntlich am 24. August v. J. den Zechenwagen der Zeche Emscher-Lippe in Erkenschwick, der eine Lohngeldsumme von 1 650 000 *M* enthielt, beraubt und dabei drei Zechenbeamte getötet und einen schwer verletzt.

Prozeß Kessel.

wtb. **Berlin,** 16. März. In der heutigen Sitzung des Prozesses gegen Hauptmann Kessel verkündete der Vorsitzende den Gerichtsbeschluß, den Angeklagten gegen eine Kaution von 150000 Mark auf freien Fuß zu setzen, damit die Durchführung der Verhandlung gewährleistet werde. Der Verteidiger hatte gestern darauf hingewiesen, daß durch die Inhaftierung Kessels seine Verhandlungsfähigkeit leiden könnte. Der Haftbefehl wird nicht aufgehoben. Der Staatsanwalt beantragte Vorladung des früheren Polizeipräsidenten Ernst u. des früheren Staatsanwalts, jetzigen Staatskommissars Weißmann als Zeugen. Hauptmann Kessel hatte gestern behauptet, daß Ernst und Weißmann ihm wiederholt nahegelegt hätten, den Oberleutnant Marloh zur Flucht zu verhelfen, da der Prozeß über die Erschießung der Matrosen politisch unerwünscht sei.

Politischer Mord.

wtb. **Berlin,** 15. März. Heute vormittag wurde auf der Straße ein älterer Herr durch einen aus Persien stammenden Studenten erschossen. Nach mehreren Blättern soll der Erschossene ein früherer türkischer Großwesir Tulaat Pascha sein, der hier unter einem Pseudonym gewohnt hat. — Wie wir von amtlicher Seite erfahren, ist der heute mittag in der Hardenstraße zu Charlottenburg erschossene Herr der frühere Großwesir Talaat Pascha.

Was unsere Leser sagen.

(An dieser Stelle veröffentlichen wir Zusendungen aus unserem Leserkreise, für welche wir eine Verantwortung nicht übernehmen.)

Stadtbank.

In einem Eingesandt in der Sonnabendnummer der Herforder Zeitung gegen die Gründung einer Stadtbank hat der Einsender, ein „Kleingewerbetreibender", man möge sich doch nur einmal in Siegen danach erkundigen, welche „traurigen" Erfahrungen die Bürgerschaft dort mit der Errichtung einer Stadtbank gemacht hätte. Dieses Eingesandt habe ich dem Herrn Bürgermeister in Siegen übermittelt mit der Bitte, um eine Erklärung. Darauf ist heute folgendes Schreiben des Direktors Schanmann in Siegen eingegangen, das gewiß geeignet ist, in der Bürgerschaft aufklärend zu wirken und die Kampfesweise des Herrn „Kleingewerbetreibenden" in das rechte Licht zu stellen.

Siegen, den 15. März 1921.

Wir haben eine Stadtbank unter Haftung der Stadt gegründet. Sie ist seit 1. Januar d. Js. in Betrieb und floriert ausgezeichnet. — Ich habe vor der Gründung mit den hiesigen Privat-Aktienbanken einen harten Strauß ausgefochten. — Man hat auch hier versucht, die städt. Körperschaften von der Gründung der Stadtbank unter Hinweis auf die dadurch für die Steuerzahler bestehenden Gefahren und Risiken abzuhalten. Allerdings hat man hier die Courage gehabt, mit offenen Karten zu kämpfen, während sich dort anscheinend die interessierten Kreise hinter einen „Kleingewerbetreibenden" verschanzen. — Es ist unnötig besonders darauf hinzuweisen, daß die Erfahrungen, die bisher gemacht worden sind, keine „traurigen", sondern die denkbar besten sind. Vor allem der Mittelstand sollte doch die großen sozialen Aufgaben der Kommunalbanken rechtzeitig erkennen!

Mit kollegialem Gruße!

Schanmann, Direktor.

Auf die verschiedenen, wenig sachlich gehaltenen Eingesandts näher einzugehen, erübrigt sich wohl. Der Ausbau der Bankabteilung unserer Stadtsparkasse in eine Stadtbank ist, wie Herr Bücherrevisor Koopmann neulich durchaus zutreffend betont hat, einzig und allein bedingt durch die Entwickelung des Sparkassenwesens, die nicht überall die gleiche ist. Wie in vielen andern Städten sich die gewählten Vertreter der Bürgerschaft zu solchen Gründungen gestellt haben, erhellt am besten aus den Abstimmungsergebnissen. In Wattenscheid mit ähnlichen Mehrheitsverhältnissen, wie hier, wurde die Gründung einer Stadtbank einstimmig beschlossen. In Bochum, wo die Mehrheitssozialisten die Mehrheit haben, erfolgte die Gründung einer Amtsbank ebenfalls einstimmig; in Reppen, Siegen und Melle gleichfalls. In M.-Gladbach wurde die Gründung einer Kreisbank mit allem gegen zwei Stimmen beschlossen usw. Sollte die Vorlage in der Stadtverordnetenversammlung abgelehnt werden, so wird man es später ebenso, wenn nicht noch viel mehr, bedauern, wie man es jetzt beklagt, die Stadtsparkasse nicht schon vor 20 oder 30 Jahren gegründet zu haben.

Uhlenbruch.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Wir suchen für unsere Walderholungsstätte und für das Jugenderholungsheim **einige tüchtige Mädchen** zum 16. April d. Js.

Meldungen bei Frl. Meyer, Bielefelderstraße 12.

Der Vorsitzende der Walderholungsstätte.
Buffe, Oberbürgermeister.

In der Markthalle kann gekauft werden:

Kondensmilch, 1 Dose 8 *M*.

Schnippelbohnen, 1 Pfund 1 *M*, und **Brechbohnen,** 1 Pfund 50 Pfg. (Restbestände aus der Kriegsküche).

Butterbrotpapier (herstammend aus der früheren Fettversorgung).

Weiße Bohnen, 1 Pfund 1,30 *M*.

Keks und Zwieback. Von Dienstag, den 15. d. Mts. ab können in der Markthalle auf Warenmarke 1 **zwei Rollen Keks** und **zwei Pakete Zwieback** gekauft werden. Preis für 1 Rolle Keks 1,80 *M*, für 1 Paket Zwieback 1,95 *M*.

Im Lager Weddigen kann gekauft werden:

Ziegenfutter, Hafer und gutes **Hühnerfutter, Futterschrot,** 1 Zentner 115 *M*.

In den Geschäften einschl. Konsum-Verein kann gekauft werden:

Corned-beef, 1 Pfund 10 *M*.

Zucker kann vom 18. März 1921 ab auf Warenmarke 59 1 Pfund zu 3,60 *M* gekauft werden. Kauffrist: 31. März 1921. Markenablieferungspflicht für die Geschäfte: 6. April 1921.

Lebensmittelamt.

Barmer Bank-Verein
Hinsberg, Fischer & Comp.
Kommanditgesellschaft auf Aktien
Barmen.

Die Herren Kommanditisten unserer Gesellschaft werden hiermit auf Grund des Gesellschaftsvertrages eingeladen zu der

Ordentlichen Generalversammlung,

welche am

Donnerstag, den 7. April, nachmittags 3½ Uhr,

im **Bankgebäude, Winklerstraße 11, hier,** stattfinden wird.

Tages-Ordnung:

1. Genemigung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung, sowie Entlastung der persönlich haftenden Gesellschafter und des Aufsichtsrates, Vorlage des Geschäftsberichtes der persönlich haftenden Gesellschafter und des Berichtes des Aufsichtsrats.
2. Beschluß über die Verteilung des Gewinnes.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.
4. Beschlußfassung über den Antrag der persönlich haftenden Gesellschafter auf Erhöhung des Grundkapitals um Mark 49 741 200.— auf Mk. 198 964 200.— und Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Kommanditisten.
5. Aenderung des § 4 des Gesellschaftsvertrages (Erhöhung des Grundkapitals).

Die Herren Kommanditisten, welche der General-Versammlung anwohnen wollen, haben ihre Aktien bei einer der nachbenannten Stellen:

in **Berlin** bei der **Direktion der Disconto-Gesellschaft,** der **Bank für Handel und Industrie** und den Herren **Delbrück, Schickler & Co.,**
in **Frankfurt a. M.,** bei dem **Bankhaus S. & H. Goldschmidt,** der **Direktion der Disconto-Gesellschaft** und der **Filiale der Bank für Handel und Industrie,**
in **Stuttgart** bei der **Württembergischen Bankanstalt** vorm. **Pflaum & Co.** und der **Direktion der Disconto-Gesellschaft,**
in **Elberfeld, Cronenberg, Vohwinkel** und **U.-Barmen** bei den Herren **von der Heydt-Kersten & Söhne,**
in **Barmen bei unserer Zentrale,**
sowie bei unseren sämtlichen übrigen Niederlassungen,

bezw. den ordnungsmäßigen Hinterlegungsschein eines deutschen Notars bei **uns** bis spätestens **31. März 1921** zu hinterlegen, wogegen die Legitimation zu der General-Versammlung ausgehändigt wird.

Barmen, den 15. März 1921.

Der Aufsichtsrat:
Freiherr von Rheinbaben,
Vorsitzender.

Allen Vereinen, Saalinhabern sowie Gönnern unserer Volksmusik zur allgemeinen Kenntnisnahme, daß sich unser **Vereinslokal** jetzt bei
F. C. Kropp, „Restaurant zur alten Börse"
Herford, Hämelingerstraße
befindet. Bestellungen werden hierselbst entgegengenommen.
Bandonion-Musikverein Edelweiß, Herford
(früher Bandonion-Club „Edelweiß".)

Bügler
für sofort gesucht.
Alfermann & Jacobi, Herford.

Kukirol
beseitigt schnell, sicher und schmerzlos
Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen, Warzen
In Apotheken u. Drogerien erhältlich
Millionenfach bewährt. Schachtel M. 1.–
Drogerie Schmidt, Gehrenberg 4.



Dobermann-Hündin
„Hertha" auf den Namen hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.
Niemeyer, Bergertor.

Schulfreies
Kindermädchen
bei gutem Lohn zu einem Kinde gesucht.
Frau Elly Krüger,
Hollandstraße 29 I.

TH. MANN & Co
Flügel und Pianinos
Piano-Fabrik Th. Mann & Co Bielefeld Gegr. 1836
sind von ersten Meistern des Klavierspiels als vollendete Erzeugnisse anerkannt und durch 85jährige Erfahrung bewährt
Bielefeld ★ Oberntorwall 29.
Filiale: Herford, Gänsemarkt 6.

Wir suchen zu Ostern für unsere Tischlerei einen
Lehrling.
Gebrüder Landwehr,
Bünderstraße 13.

Tüchtiger, selbständiger
Kaufmann
für Maschinenfabrik gesucht. Angebote unter Nr. 15707 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Provisions-Vertreter
für **Metallwaren** gesucht. Angebote unter Nr. 15708 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Junger Kaufmann
sucht **Wohnung m. voller Pension** zum 1. April. Angebote an
Carl Dürkopp,
Herford, Lübberstraße.

Hobelbänke
mit Werkzeug,
sowie sämtliche
Holzbearbeitungsmaschinen
zu verkaufen.
Angebote unter 15686 a. die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnungstausch.
Gesucht Wohnung (4 Räume, Küche u. Zubehör), anzubieten 7 große Wohnräume, Küche nebst reichlichem Zubehör. Nachzufragen **Gänsemarkt 3,** 2. Etg.

Gelegenheitskauf!
Zwei fast neue kompl.
Schlafzimmer
mit Marmorplatten und Roßhaarpolster stehen zur Ansicht beim **Wirt Niemeyer,** Kleinbahnhof, Bergertor.

Musikverein.
Damen und Herren
pünktlich 8 Uhr.
Aufführung in etwa 6 Wochen. Vollzähliger Besuch dringend erforderlich.

Neue Handbohrmaschine und ein Schleifstein
500×50, 40er Bohrung, preiswert zu verkaufen. Angebote unter Nr. 15721 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Gasthof oder Hotel
zu kaufen gesucht.
Gefl. Angeb. erbitten unter L 521 „Stella", Annonc.-Exp., Hannover, Eckerstraße 15.

Ich habe
ca. 25000
Heckenstöcke
abzugeben. Näheres durch die Geschäftsst. d. Bl. Nr. 15677.

Hiermit
fordere ich den Herrn, der mir am Montag Abend eine **Uhr und Briefmappe** gegeben hat, auf, die Sachen innerhalb drei Tagen abzuholen.
Hämelingerstr. 1.

Jauche
abzugeben.
Rennstraße 43.

Geschlechts-
kranke jeder Art (Harnröhrenleiden frisch u. spez. veraltet, Syphilis, Mannesschwäche, Weissfluss) wenden sich sofort vertrauensvoll an **Dr. med. Dammann's Heilanstalt**
Berlin S. 69 Potsdamerstr. 123 b.
Sprechst.: 9—11 u. 2—4, Sonntags 10—11 Uhr, Belehrende Broschüre m. tausenden freiw. Dankschr. u. Angabe bewährter Heilmittel (ohne Quecksilber u. andere Gifte, ohne Einspritz., ohne Berufsstör.) gegen 1.— Mark. diskret in verschl. Kuvert ohne Absender
Leiden genau angeben.

Zur Eröffnung meiner

Frühjahrs-Saison

bringe ich als besonders preiswert:

Jacken-Kleider	aus Gabardine, Kammgarn, Cheviot und ähnlichen Geweben, vornehme Macharten 975.- 750.- 575.- 425.-	295.-
Frühjahrs-Paletots	aus einfarbigem Tuch u. Flausch od. hübschen karierten od. gestreiften Stoffen u. Covercoats 950.- 750.- 525.- 350.- 250.-	175.-
Regen-Mäntel	aus imprägnierten Popeline- und Taffet-Geweben mit Raglan oder eingesetzten Aermeln 390.- 350.- 275.-	245.-
Seiden-Paletots	aus imprägnierten Seiden-Gummitin, weit geschnitten, auch mit farbigem Unterkragen 625.- 575.- 525.-	495.-
Taillen-Kleider	in Wolle und Seide, alle modernen Farben 675.- 535.- 450.- 375.-	295.-
Kostüm-Röcke	aus Kammgarn, Cheviot, Gabardine und gemusterten Stoffen 375.- 265.- 195.- 135.- 94.- 58.-	38.-
Seiden-Blusen	in Crêpe de Chine, Paillette, Messaline, aparte Macharten 395.- 325.- 245.- 195.- 158.-	148.-
Woll-u. Flanellblusen	in einfarbig und gemustert, auch Hemden-Blusen-Form . . 195.- 145.- 115.- 98.-	65.-
Sport-Jacken	in Wolle und Kunstseide, hübsche Macharten. 425.- 350.- 275.- 245.-	195.-
Kinder-Kleidchen	aus wollenen und halbw Stoffen und reizende Waschkleider aus Voile und Dirndl-Stoff . . 225.- 175.- 125.- 95.- 75.- 50.-	35.-

Hermann Herzfeld.

Herford, Heidelberg, Südlengern, Mülheim-Heißen, den 15. März 1921.

Rasch tritt der Tod den Menschen an;
Es ist ihm keine Frist gegeben.

Ganz plötzlich und unerwartet verschied heute nachmittag gegen 6 Uhr infolge eines Unglücksfalles mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Straßenwärter

Heinrich Laag

im Alter von fast 57 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Frau Wwe. Heinrich Laag,
geb. Steffener,
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 19. März 1921, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Wüstenerweg Nr. 40, aus statt.

Anna Boleyn

Ab Freitag 18. März.



Ab Freitag 18. März.

Lichtspielhaus Wittekind.

Betten

Federn, Daunen und Bettinlett-Stoffe kaufen Sie reell und vorteilhaft in dem altbekannten

Betten-Spezialhaus
Pecher & Co.,
in Herford, Kurfürstenstr. 24.
Proben u. Preislisten kostenfrei. Lagerbesuch erwünscht

Haarnetze!

Haubennetze, einfach Stück Mk. 2.—
Haubennetze, doppelt Stück Mk. 3.—
Stirnnetze, groß Stück Mk. 3.—
Garantiertechtes Naturhaar, alle Farben vorrätig.
W. Paetzold,
Friseur
Nadewigerstraße 8.

An- und Verkauf

von gebrauchten Möbeln, Oefen, Betten, Kleidern, sowie sämtlichen Gegenständen vom einfachen und künstlerischen Wert. Postkarte genügt.
Jacob Schmitt, Stiftbergstraße 1, (Lortzingens)

Echten Frankfurter
Apfel-Wein
empfiehlt
Hermann Comeyer.

Prima junges

Fleisch
empfiehlt
Paul Oetzmann,
Credenstr. 34. Telefon 657.

Diese Woche prima

Fleisch u. Wurst
empfiehlt
Heinr. Oetzmann jr.,
Hollandstr. 25. Telefon 678.

Konsum-Verein Herford u. Umgegend
e. G. m. b. H.

Die diesjährige ordentliche
Halbjahres-
General-Versammlung
findet am **Karfreitag, den 25. März,** vormittags 9½ Uhr, im Lokale des Herrn **Fritz Liedtke, „Lindenhof"** statt.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats über das 1. Geschäfts-Halbjahr vom 1. Juli bis 31. Dezember 1920.
2. Ergänzungswahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Genossenschaftliches.

Der Aufsichtsrat:
G. Petzold, Vorsitzender.

Der Zutritt zur Generalversammlung ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs gestattet.

Wohnungstausch

Fabrikant sucht eine **Wohnung** v. 4—5 Zimmern nebst Küche, in ländlicher Gegend, wo höherer Schulbesuch möglich. Wohnung in Duisburg kann zur Verfügung gestellt werden.

Angebote mit Preis unter Nr. 15655 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Saathafer: Original, I. Absaat, II. Absaat.
Saatgerste: I. Absaat.
hat noch gegen Saatkarte abzugeben
Kornhaus Herford G. m. b. H.

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 30 Pfennig
die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 35 Pfennig. Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 64. Herford, Donnerstag, den 17. März 1921 39. Jahrgang.

Herford u. Minden-Ravensberg.

17. März.

Herforder Teuerungszahlen.

Lfd. Nr.	Gemeinden	Ortsanwesende Bevölkerung am 8. Okt 1919 im 1000	Teuerungszahlen in Mk. Februar 1921
	Berlin	1902,5	916
	Hamburg	985,8	948
	München	630,7	915
	Dresden	529,3	892
	Breslau	528,3	821
	Essen	439,3	894
	Frankfurt a. M.	433,0	993
	Nürnberg	352,7	928
	Stuttgart	309,2	845
	Chemnitz	303,8	919
	Dortmund	295,0	873
	Magdeburg	285,9	862
	Königsberg i. P.	260,9	824
	Mannheim	229,6	814
	Kiel	205,3	902
	Augsburg	154,6	802
	Aachen	145,7	994
	Braunschweig	139,5	925
	Karlsruhe	136,0	854
	Erfurt	129,6	880
	Lübeck	113,1	866
	Hagen i. Westf.	92,9	1064
	Ludwigshafen a. Rh.	90,7	908
	Darmstadt	82,4	817
	Frankfurt a. O.	65,1	899
	Solingen	48,9	1032
	Halberstadt	47,1	831
	Schwerin	45,5	838
	Kattowitz	45,4	966
	Heilbronn	44,0	814
	Göttingen	41,2	775
	Eisenach	39,2	806
	Herford	**34,8**	**947**
	Bautzen	34,3	899
	Gießen	33,4	954
	Oldenburg	32,5	891
	Schweinfurt	27,8	813
	Eberswalde	26,8	835
	Wald (Rheinl.)	25,9	997
	Fulda	23,9	858
	Straubing	22,5	799
	Reichenbach i. Schl.	15,2	796
	Auerbach i. Vogtl.	13,8	923
	Rastenburg	13,3	847
	Selb	12,5	898

hz. **Aus der städtischen Badeanstalt.** Im Laufe des zweiten Halbjahres 1920 sind in unserm „Kaiser Wilhelm-Bad" 2587 Bäder 1. Klasse, 9133 Bäder 2. Klasse und 5336 Bäder 3. Klasse verabreicht worden. Zellenbrausebäder wurden im ganzen 8241 genommen; das sind ungefähr 45 an einem Tage, eine nicht sonderlich hohe Besucherzahl. An medizinischen Bädern wurden verabreicht: Fichtennadelbäder 1. Klasse 87, 2. Klasse 51, 3. Klasse 16; Schwefelbäder 1. Kl. 43, 2. Kl. 41, 3. Kl. 5; Solebäder 1. Kl. 24, 2. Kl. 27 und 3. Kl. eins.

hz. **Der Schulbesuch in Herford.** Die hiesige Volksschule besuchten am 1. Juli v. Js. 4383 Schüler und Schülerinnen, am Ende des Jahres betrug ihre Zahl 4623. In die Mittelschule gingen 783 bezw. 792 Kinder. Die Zahl der Schüler am Gymnasium betrug 358; die der Realschule im Juli 302 und am Ende des Jahres 294. Die Landwirtschaftliche Schule besuchten 108 Schüler im Juli, ihre Zahl sank am Ende des Jahres auf 98. Endlich besuchten die Landwirtschaftliche Winterschule 82 Schüler im 2. Halbjahre 1920.

= **Preisüberwachung der Bahnhofswirtschaften.** Auf Grund wiederholter Klagen, daß die Gäste in den Bahnhofswirtschaften vielfach übervorteilt werden, hat der Reichsverkehrsminister die Eisenbahndirektionen angewiesen, eine Preisprüfung in den Bahnhofswirtschaften vorzunehmen und dafür zu sorgen, daß sich die Preise in angemessenen Grenzen halten.

= **Durch die neuen Postgebühren,** für die die Zustimmung des Reichstags nachgesucht wird, erhöhen sich die Portosätze für Postkarten von 30 auf 40 Pfg.; für Briefe bis 20 Gr. von 40 auf 60 Pfg., über 20 Gr. bis 100 Gr. von 60 auf 100 Pfg., über 100 Gr. bis 250 Gr. von 60 auf 150 Pfg.; Drucksachen bis 50 Gr. von 10 auf 15 Pfg., 50—100 Gr. von 20 auf 30 Pfg., 100—250 Gr. von 40 auf 60 Pfg., 250—500 Gr. von 60 auf 80 Pfg., 500 Gr. bis 1 Kg. von 80 auf 100 Pfg; Geschäftspapiere, Warenproben, Mischsendungen bis 250 Gr. von 40 auf 60 Pfg., 250—500 Gr. von 60 auf 80 Pfg., 500 Gr. bis 1 Kg. von 80 auf 100 Pfg, Päckchen von 1 auf 2 ℳ; Pakete Nahzone bezw. Fernzone bis 5 Kg. von 1,25 und 2 ℳ auf 3 und 4 ℳ, 5—10 Kg. von 2,50 und 4 ℳ auf 6 und 8 ℳ, 10—15 Kg. von 5 und 8 ℳ auf 12 und 16 ℳ, 15—20 Kg. von 8 und 12 ℳ auf 18 und 24 ℳ; Wertbriefe von 40 bis 60 Pfg. auf 60 bis 120 Pfg.; Eilbestellgebühr im Ort bezw. Landbezirk für Briefe von 1 und 2 ℳ auf 1,50 und 3 ℳ, für Pakete von 1,50 und 3 ℳ auf 2,50 und 5 ℳ, Einschreibgebühr von 50 auf 100 Pfg.; Zahlkarte im Postscheckverkehr bisher bis 25 ℳ 5 Pfg., über 25 ℳ 10 Pfg., neu bis 50 ℳ 25 Pfg., 50—500 ℳ 50 Pfg., 500—1000 ℳ 1 ℳ, 1000—2000 ℳ 1,50 ℳ, über 2000 ℳ 2 ℳ; Telegrammwort von 20 auf 30 Pfg., mindenstens 3 ℳ. Dazu kommen Erstattung der Selbstkosten für das Verpacken der Zeitungen, Zeitungsgebühr bis 20 Gr. 2 Pfg., 20—50 Gr. 3 Pfg., für je 50 Gr. mehr 1 Pfg. mehr. Mindestgebühr 1,80 jährlich, ferner Papierzuschlag für Kartenbriefe, Postkarten und Postanweisungen in Höhe der Selbstkosten. Nicht erhöht sind die Gebühren für Postanweisungen. Die neuen Gebühren sollen am 1 April d. Js. in Kraft treten und eine Mehreinnahme von 1086 Mill. Mark erbringen.

= **Vorteile des neuen Gepäcktarifs.** Der neue Gepäcktarif, der am 1. April d. Js. eingeführt wird, bringt, abgesehen von der Erhöhung, verschiedene Vorteile für die Reisenden. Ein Gepäckstück von 30 Kg. kostet jetzt auf eine beliebige Entfernung, selbst über 800 Klm., 9 ℳ. Erweist sich das Stück als nur wenig schwerer, so springt der Satz bei einer Entfernung von 801 Klm. und mehr von 9 auf 45 ℳ. Der neue Tarif beseitigt diese Sprünge, indem er in Stufen von je 10 Kg. und den alten Entfernungszonen steigt. Der Ersatz der Vorstufe durch drei Stufen von 10, 20 und 30 Kg. macht es möglich, kleinere Gepäckstücke zu billigeren Sätzen aufzugeben.

= **Maschinenbau-Abendkurse der Handwerker- u. Kunstgewerbeschule in Bielefeld.** Es wird auf den im April neu beginnenden 6semestr. Maschinenbau-Abendkursus aufmerksam gemacht. Der Unterricht findet im 1. Semester an 5 Wochenabenden, in den anderen an 4 Wochenabenden von 7 bis 9 Uhr im Gebäude der gewerblichen Fortbildungsschule statt. Sämtlichen Gehilfen des Maschinenbaues und der Elektrotechnik wird hier eine noch viel zu wenig benutzte, äußerst günstige Gelegenheit geboten, sich dasjenige technische Allgemeinwissen anzueignen, das die heutige Industrie unter den jetzigen Umständen von einem Werkmeister, einem selbständigen Monteur oder von einem Gehilfen des Konstruktionsbüros usw. verlangen muß. Bei den neuen Kursen soll besonders Wert auf ein gründliches Verständnis für den Zusammenhang zwischen Konstruktion und praktischer Ausführung gelegt werden. Ferner sollen die Schüler verstehen lernen, wie durch ein richtiges Erkennen der Arbeitsvorgänge eine Erleichterung der mechanischen Arbeit und eine Steigerung des Wirkungsgrades einer ganzen Werkstatt möglich ist. Eingehende Behandlung mit praktisch durchgeführten Versuchen werden auch die Materialienkunde, Löt-Schweißverfahren, sowie andere Arbeitsvorgänge erfahren. Bedingung für die Aufnahme ist das vollendete 17. Lebensjahr, sowie der Besitz derjenigen zeichnerischen Kenntnisse, die der dreijährige Besuch einer gewerblichen Fortbildungsschule gibt. Anmeldungen bis 12. März im Sekretariat der Handwerker- und Kunstgewerbeschule, Am Sparenberg, von 9 bis 12½ und 4 bis 6½ Uhr, Sonntags von 9 bis 12 Uhr. Das Schulgeld (60 ℳ für ein Semester) ist gleichzeitig mit der Unfallversicherung (90 Pfg.) bei der Anmeldung zu bezahlen.

= **Gleichmäßige Besoldung der Lehrer.** Die Besoldung der Volksschullehrer und -lehrerinnen soll jetzt nach der Neuregelung des Lehrerdiensteinkommens ganz gleichmäßig sein. Der Minister für Volksbildung erklärt, nicht zuzu-

Für unsere Frauen.

„Wenn die Hausnäherin kommt ....."

Man hat lange genug auf sie gewartet, denn eine gute Hausschneiderin ist immer vergriffen. Aber nun hat sie geschrieben, daß sie vier Tage Zeit hat. Das muß ausgenützt werden!

Schon des Morgens ist alles fieberhaft tätig, um das Schlafzimmer vorzubereiten mit der Maschine am Fensterplatz, dem großen Tisch zum Zuschneiden und allem was man sonst zum Schneidern braucht. Das alte blaue Kostüm — blau ist ja die Ewigkeitsfarbe der praktischen Hausfrau — soll wieder hergerichtet werden. Zum wievielten Male? Aber bitte, es ist noch nicht gewendet! Und die Probe des Auftrennens hat ergeben, daß der feine Gabardine — Friedensware auch auf der Kehrseite zu tragen ist. Der Rock ist allerdings zu lang und zu enge. Man wird ihn also am besten heben, von oben kürzen, wodurch er auch an Weite gewinnt. Geht das nicht, so hilft man sich mit eingesetzten Teilen aus Seide, oder mit Einstickeln von Stoffresten, deren Spuren mit Borden, mit Steppleisten oder der jetzt so modernen bunten Stickerei leicht zu tilgen ist. Aus derselben Stickerei kann dann eine Weste für die Jacke entstehen, durch die auch die Jacke weiter wird. Die abgestoßenen Ränder an den Aermeln sind mit Manschetten aus Stickerei leicht verdeckt. Stickerei ist jetzt überhaupt ein Universalmittel.

Das Jackenfutter ist schadhaft. Es heißt also in den Beständen suchen, ob sich nicht ein altes Ballkleid findet, eine Seidenstola, wie man sie einstens trug, eine unmoderne Bluse, ein Vorhangfutter oder sonst irgend ein Material, das sich für diesen Zweck eignet. Es wird geputzt, eventuell gefärbt oder nur gewaschen und gebügelt und der Hausschneiderin gebrauchsbereit auf den Tisch gelegt, damit nicht überflüssig Zeit vergeudet wird.

Ist die zum Kostüm gehörige Bluse zu eng, so schiebt man sie vorn so weit als nötig auseinander und macht einen Einsatz aus hellem Material, ebenfalls aus Stickerei oder auch aus Band, aus Spitze — was gerade vorhanden ist. Zwei Bänder könnten zu diesem Zweck hübsch aneinander ajouriert werden. Da eingesetzte Plisseeteile in Jacken und Röcken modern sind, so ist auch die Hilfe in Betracht zu ziehen. Die heutige Mode ist, gleich der vorjährigen, fürs Modernisieren wie geschaffen.

Ist der Kragen unmodern oder schadhaft, so wird er, auf Kleidern wie auf Jacken, durch einen bunten Seidenkragen ersetzt, zu dem auch ein Stückchen Band ausreicht. Das Kombinieren von kariertem und glattem Material, von Seide und Stoff ist noch immer sehr zeitgemäß und spielt bei der Hausschneiderin natürlich eine große Rolle. Das blaue Kleid des Töchterchens wird mit weißblau kariertem Stoff angesetzt, und ein breiter Matrosenkragen aus demselben karierten Material vervollständigt für Gewandung. Selbst die Bubengarderobe ist natürlich Sache der Hausschneiderin und auch da wird mit zweierlei Material gestückelt, so gut es geht, ohne jeglichen Verstoß wider den guten Geschmack. Aus zwei alten Kinderröckchen ersteht ein Doppelrock für die heranwachsende junge Dame und das Restchen des Stoffes, das für eine Bluse übrigbleibt, wird durch Hausindustriestickerei ergänzt. Nur nichts kaufen! Eine sehr hübsche Galabluse entsteht dadurch, daß man zwei auseinandergestückelte breite Bänder um die Büste wickelt, den gefärbten Gaze eines Ballüberwurfes in gekreuzten Bahnen darüber arrangiert und mit der sogen. Glöckchenposamenterie am Rande besetzt.

Da ist auch noch der Schlafrock, der neue Vorderteile erhalten soll, und der Regenmantel, der dringend nach einem Kragen verlangt — Arbeit in Fülle für die Hausschneiderin. Man wird mit ihr sehr lieb sein müssen, damit sie nächste Woche bestimmt wiederkommt.

Der männliche Bube.

Man findet es manchmal noch immer komisch, wenn man einen kleinen Jungen an einem Ausnähblatt stochern sieht, und kann sicher sein, daß dann von irgend einer Seite die Bemerkung fällt: „Warum näht er denn? Es ist doch ein Bub!" ... Als ob es einem Knaben schaden würde, wenn er mit Nadel und Zwirn umzugehen versteht. Im Volke ist das anders. Da ist auch der Mann imstande, sich einen Knopf anzunähen oder irgend eine der sonst als „weiblich" bezeichneten Handleistungen zu verrichten. Im Kriege oder in der Gefangenschaft sind diese Kenntnisse den Männern hundertmal zugute gekommen. Und wer sie beherrschte, der erschien durch diese Selbständigkeit weitaus „männlicher" als seine Kameraden, die ihre kleinen Schäden an der Gewandung nicht selbst zu beheben vermochten. Denn das Bild echter Männlichkeit gibt doch nur der wirklich Unabhängige. Die Nordländer haben das längst erkannt und lassen auch ihre Knaben, nicht nur die Mädchen, in den verschiedensten Arten praktischer Handfertigkeit unterweisen. Es sollte auch an unseren Schulen in zunehmendem Maße der Fall sein, denn geschickte Hände sind jetzt ein Kapital, dessen Wert garnicht hoch genug zu schätzen ist. Man erkennt seine Bedeutung am besten, wenn man die Hilflosigkeit unserer geistig hochstehenden Männer beobachtet, namentlich die der Gelehrten. Sie sind nicht imstande, sich, wenn es sein muß, die Stiefel zu putzen oder selbst das Bett zu lüften, Feuer zu machen, oder sich einen Tee zu kochen, von schwierigeren Einzelheiten der Hausarbeit nicht zu reden. Gewiß sollen diese Obliegenheiten Sache der Frau bleiben, es wäre lächerlich, wollten sie daran eine Arbeitsteilung mit dem Manne anstreben, allein es gibt in jedem Leben Ausnahmeverhältnisse, in denen der Mann es preisen wird, wenn er nicht von der Gefälligkeit irgend einer fremden weiblichen Hilfskraft abhängt. Der kleine Bub aus dem Volke geht schon als Vierjähriger einkaufen, und der Achtjährige weiß, welcher Apfel gut oder schlecht ist, ob die Kartoffeln taugen oder nicht. Die Knaben der sozial höherstehenden Klassen aber wurden bis vor kurzem in praktischer Lebensführung garnicht erzogen. Man konnte schon von einem Knirps hören, daß er das Aufziehen einer Jalousie oder das Wegräumen seiner Schreibsachen als unter seiner männlichen Würde ansah. Folge dieser mangelhaften Erziehung ist dann jene Form männlicher Hilfslosigkeit, die man gerade jetzt in der Zeit des fehlenden Hauspersonals beobachtet. Jeder Mensch sollte so erzogen werden, daß er möglichst unabhängig von fremdem Beistand bleibt, oder, da dieser Idealzustand doch nicht zu erreichen ist, zumindest so, daß er gegebenenfalls auch sein eigener Diener sein kann.

lassen, daß einige leistungsfähige Gemeinden durch Bewilligung besonderer Zuwendungen die Dienstbezüge über die gesetzlich festgelegten Sätze hinaus steigern. Die Schulverbände, Gemeinden und Gemeindeverbände sollen ausdrücklich allgemein hierauf hingewiesen werden. Auch Vorschüsse auf spätere Gehaltsaufbesserungen werden nicht genehmigt.

= **Hamsterei von Aluminium-Kleingeld.** Das erst kürzlich wieder in großen Mengen dem Verkehr übergebene Kleingeld in Aluminium-50-Pfg.-Stücken ist schon wieder aus dem Verkehr verschwunden. Wie mitgeteilt, wird das Geld von Leuten gesammelt und in Mengen an sogen. Aufkäufer verkauft. Diese zahlen bis zu 70 Pfg. für ein Aluminium-50-Pfg.-Stück.

= **Das Recht der letzten Ruhestätte** behandelt das Reichsgericht in einer interessanten Entscheidung, die wir der bekannten volkstümlichen Zeitschrift „Gesetz und Recht" (Berlin-Lichterfelde) entnehmen. Zwischen zwei Geschwistern entstand Streit darüber, wo die soeben verstorbene Mutter zu beerdigen sei. Der Sohn wollte sie in einem für seine Familie gekauften Erbbegräbnisse beisetzen, während die Tochter ihr eine besondere Ruhestätte zu geben wünschte. Die Leiche wurde zunächst „vorläufig" in einem von der Friedhofsverwaltung angewiesenen Grabe bestattet. In dem Rechtsstreite entschied das Reichsgericht die Frage dahin: Die Verstorbene habe eine formgerechte letztwillige Anordnung über die Art ihrer Bestattung nicht getroffen. Ausschlaggebend seien daher die sittlichen Anschauungen und das allgemeine Herkommen, das im Volke herrsche. Diesem entspreche es, daß bei der Auswahl der letzten Ruhestätte der Wille des Verstorbenen gewahrt werde, mag er formgerecht erklärt oder sonstwie zu ermitteln sein. Die verstorbene Mutter habe wiederholt den Wunsch geäußert, im eigenen Grabe bestattet zu werden. Dieser Wille sei entscheidend; ihm gegenüber müssen die persönlichen Interessen eines Hinterbliebenen, sogar der Mehrheitswunsch der Erben, zurücktreten.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

th. **Obernbeck.** In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung gab der Amtmann Auskunft über den Stand der Stauanlage in der Werre, Kohlenbelieferung, über die Errichtung von Bauten an öffentlichen Wegen und den Stand des Verkehrs der Wallückebahn. Die von der freiw. Feuerwehr an den Feuerwehrverband zu zahlenden Beiträge wurden auf die Gemeindekasse übernommen. Das Terrain des alten Kirchweges wurde den Anliegern verkauft. Zu dem Punkt Wohnungs- und Siedlungswesen beschloß Vertretung, an dem am 24. Januar gefaßten Beschluß festzuhalten. In die Kommission für Kleinpachtländereien wurde anstelle des von Obernbeck verzogenen Mitgliedes Stremming Volle jr., Bahnarb., Nr. 233 gewählt. Die Kommission soll in allernächster Zeit zu einer Tagung unter Vorsitz des Gemeindevorstehers zusammentreten. Die öffentliche Verpachtung der Grasnutzung des Weges von Kröger zur Werre und der Gemeinheit an der Werre wird auf 6 Jahre durch den Gemeindevorsteher demnächst erfolgen. Die Zahl der Schulvorstandsmitglieder wurde auf 6 Jahre festgesetzt. Die bisherigen Schulvorstandsmitglieder wurden für die nächsten 6 Jahre wiedergewählt. Die Einfriedigung des Lehrergartens Schule Feld wurde auf 1 Jahr zurückgestellt. Auf den Antrag des Elternbeirats über Herrichtung eines Klassenzimmers wurde beschlossen, zunächst über den evt. Ausbau eines 3. Klassenzimmers in einfachster Ausführung einen genauen Kostenanschlag aufstellen zu lassen. Die Reisekosten für Gemeinde- und Bauerschaftsvorsteher wurden anderweitig festgesetzt. Das Pachtgeld für Schwager wurde auf 25 ℳ erhöht. Zum Schluß fanden noch Unterstützungssachen Erledigung.

Amt Enger.

hz. **Enger.** Das Kreiskriegerverbandsfest, das zum ersten Male nach dem Kriege wieder stattfindet, soll, wie wir schon berichteten, in unserer Stadt gefeiert werden. Das Fest, das voraussichtlich zahlreiche Kriegervereinsmitglieder aus den 51 Vereinen des Kreises hierher führen wird, soll Anfang Juli, nicht, wie von anderer Seite mitgeteilt wird, zu Ende des Monats Juli, stattfinden.

Amt Vlotho.

Baldorf. In der letzten Sitzung der Gemeindsvertretung wurde unter anderem wie folgt beraten und beschlossen: Das Ergebnis der Jagdverpachtung wurde bekannt gegeben. Danach wurden für die 7 Jagdbezirke insgesamt 40 680 Mark geboten. Zur Deckung des Fehlbetrages aus dem Rechnungsjahr 1920 von rd. 150 000 Mark sollen die Zuschläge zu den Real- und Gewerbesteuern für das Rechnungsjahr 1920 wie folgt erhöht und nachveranlagt werden: Zur Grundsteuer auf 2000 Prozent, zur Gebäudesteuer auf 1000 Prozent, zur Gewerbesteuer in Gewerbesteuerklasse 1 auf 1000 Prozent, Klasse 2 auf 900 Prozent, Klasse 3 auf 700 Prozent, Klasse 4 auf 500 Prozent und zur Betriebssteuer auf 600 Prozent. Für die Bäder Seebruch und Senkelteich wurde die im Entwurf vorliegende Kurtaxe angenommen, nach welcher alle Kurgäste mit Ausnahme der Hausangehörigen eine Gebühr von 10 ℳ zu entrichten haben. Dem Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg tritt die Gemeinde als Gesellschafter mit einem Geschäftsanteil von 1000 ℳ bei. Von der Bildung der freiw. Feuerwehr in Bonneberg wurde Kenntnis genommen. Mit der Anschaffung einer Feuerspritze aus Gemeindemitteln ist man grundsätzlich einverstanden. Desgleichen mit der Verteilung der Schuldienstländereien in Wehrendorf nach dem Schulvorstandsbeschlusse. Für die Schulen in der Gemeinde Baldorf soll eine hauptamtliche, vollausgebildete technische Lehrerin angestellt werden. Die Laienfleischbeschauer- und Trichinenschauerstelle in Hollwiesen soll durch Heinrich Eversmeier besetzt werden, der die Ausbildungskosten für den vorgeschriebenen Kursus selbst zu tragen hat. Wegen baulicher Instandsetzung des Wohnhauses der Wwe. Krüger in Bonneberg soll die Wohnungskommission eine Besichtigung vornehmen. Hierauf wurden verschiedene Unterstützungen und Kurkostenbeiträge bewilligt.

er. **Vlotho.** Aus dem Neunkampf der Turnerinnen des Minden-Ravensberger Turngaues in Bielefeld gingen vom Turnklub Vlotho folgende Turnerinnen als Sieger hervor: 1. Abteilung: Frl. Stiesel-Hagen (140 Punkte), Frl. Tölle (129), Frl. Iburg (125), Frl. Lücking (125), Frl. Reeker (124); 2. Abteilung: Frl. Detins (125 Punkte). — Gut Heil!

Stadt Bünde.

Bünde. Man schreibt uns: Von den Vorträgen des Herrn Studienrats Dr. Bauer über Sozialismus findet noch einer am Montag, 21. März statt; während die Vorträge über Kunstgeschichte für Freitag, den 18. und Dienstag, den 22. März angesetzt sind. — Für das Sommerhalbjahr ist Dr. Bauer bereit, über deutsche Literaturgeschichte seit Goethes Tod zu lesen (Hebbel, Otto Ludwig, Gustav Freytag, Raabe, Keller, Storm und andere) oder über Goethes Leben und Werke. Professor Langewiesche will Führungen durch die geologisch paläontologische Sammlung und durch das Gelände der Heimat veranstalten. (1. Sammlung, 2. Doberg, 3. Hücker Moor, 4. Limberg nebst Schwedenschanze, Hudenbeck, Grollage, 5. Babilonie, 6. Lübbecke nebst Reineberg und 4 kleineren Burgen, 7. Portas Querschnitt durch das Geirge, Wittekindsberg, Dehmer Burg, Wedigenstein, 8. Vlotho nebst Amthausberg, „Schwedenschanze", Horst, 9. Enger, Bustedt, 10. Bielefeld (Alte Häuser, Museum, Sparenberg, Botanischer Garten, Hünenburg). — Die Wanderungen finden an Sonntagen statt. Die Karten für den Lehrgang von Professor Langewiesche sind übertragbar. Anmeldungen sind zu richten an Herrn Professor Langewiesche, Herforderstraße oder an Herrn Heinr. Klostermeyer, Pennigstaße 4.

Bünde. Am Montag vormittag wurde die Leiche eines jungen Mädchens, das hier bei Verwandten weilte, bei der Eschenbrücke aus dem Wasser gezogen. Es hatte in der Wohnung zwei Abschiedsbriefe zurückgelassen, in dem es sein Vorhaben, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, angekündigt hatte.

Bielefeld. Die am Donnerstag und Freitag gegen den Stadtverordneten Walkenhorst und Genossen vor dem Schwurgericht angesetzte Verhandlung wegen Landfriedensbruchs, in der der durch den Essener Wasserturmprozeß bekannte Rechtsanwalt Obuch aus Düsseldorf die Verteidigung mitübernommen hat, wurde auf Antrag des Verteidigers Obuch bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode vertagt. — Der Stadtverordnete Robert Walkenhorst, gegen den vor einigen Tagen lediglich zur Sicherstellung der Schwurgerichtsverhandlung ein Haftbefehl erlassen worden war, ist aus der Haft entlassen worden.

Versmold. Einen Schleichhändler aus dem Kohlenrevier, der mit 48 Pfund Butter bepackt war, faßte der Landjäger aus Harsewinkel vor einigen Tagen hierselbst ab.

Lippische Freistaaten.

Lockhausen. Ein frecher Raubüberfall wurde hier Mittwochabend auf den Landwirt Wißmann verübt. Vier Burschen drangen, nachdem sie ein Fenster eingedrückt hatten, in das Schlafzimmer des Ueberfallenen ein. Mit vorgehaltenem Revolver wurde Wißmann gezwungen, sich an die Wand zu stellen. Die Räuber durchsuchten die Behälter und stahlen 5000 Mark bares Geld, eine silberne Uhr und Fleischwaren. Als Täter kommen vier Radfahrer in Frage, die schon um 10 Uhr abends in Lockhausen gesehen wurden; der eine von ihnen trug einen grauen Mantel. Auf die Ergreifung der Täter sind 500 ℳ Belohnung ausgesetzt. Es ist wahrscheinlich, daß die Täter nach dem Raub in der Richtung Herford—Brake abgefahren sind, und daß sie aus diesen beiden Ortschaften stammen.

Lemgo. Dank dem unermüdlichen und zielbewußten Vorgehen unserer und der Dortmunder Polizei ist es glücklicherweise gelungen, die Räuberbande, die den unerhört dreisten Raubüberfall bei dem Viehhändler Katz in der Paulinenstraße hierselbst vor einigen Abenden ausführte, zu ermitteln und dingfest zu machen. Der erste Raubgeselle, ein Erich Held von hier wurde schon am Abend nach der Tat von der Kriminalpolizei in Bielefeld auf dem dortigen Bahnhofe erwischt, während zwei andere Spießgesellen nach Dortmund weiterreisten, wohin sie das Raubgut verschleppten. Wie sich inzwischen herausgestellt hat, handelt es sich um eine Bande von 6 Personen, die eine „rege Tätigkeit" hinter sich hat. Der größte Teil der geraubten Schmuckgegenstände konnte wieder hervorgebracht und Herrn Katz der persönlich nach Dortmund gefahren war, zurückgegeben werden. Es scheint eine Räuberbande erwischt zu sein, auf deren Karte noch eine Reihe von Straftaten zu setzen ist.

Oerlinghausen. Wie verlautet, ist das weit und breit bekannte Hotel „Stadt Bremen", das erst am 1. Oktober des Vorjahres seinen Besitzer wechselte, für 320 000 Mark an Herrn Vogler, Braunlage (Harz) verkauft worden.

Die Räuber von Bardüttingdorf.

Sieben Jahre Zuchthaus.

cr. **Bielefeld,** 14. März.

Sieben Jahre Zuchthaus für einen Räuber!

Vier schwere Raubüberfälle sind es, die den aus der Untersuchungshaft vorgeführten Bergleuten Wilhelm Brockmeier, Friedrich Brockmeier, dem Fuhrmann Julius Kreft, Stellmacher Peter Nagel, sämtlich aus Bardüttingdorf, dem Arbeiter Otto Jacklies aus Harburg, dem Kaufmann Hermann Sieckmann aus Westerenger, dem Arbeiter Ewald Hethey aus Ickern und dem Sägearbeiter Fritz Kassing aus Lenzinghausen zur Last gelegt werden und die sich heute vor dem Schwurgericht zu verantworten hatten. Sämtliche Angeklagte, im Alter von 20 bis 25 Jahren stehend, haben sich auf der Zeche Victoria bei Ickern, wo sie seiner Zeit arbeiteten, soweit sie sich nicht schon früher kannten, kennen gelernt. Fast regelmäßig alle vierzehn Tage kamen sie nach Hause, um sich für die weiteren vierzehn Tage Lebensmittel zu holen. Nebenher haben einige dieser Burschen auch mit Lebensmitteln und Geflügel gehandelt. Wie aus andern Strafakten hervorging, haben namentlich die Gebrüder B. noch eine ganze Anzahl Geflügeldiebstähle, die sie in Bardüttingdorf und in der Umgebung von dort ausgeführt haben oder haben sollen, auf dem Kerbholz. Das auf diese billige Weise ergatterte Geflügel, namentlich Hähne, Enten und Gänse, haben sie zum Teil gleich in Bielefeld oder im Industriegebiet an den Mann gebracht. Als der eigentliche Anführer dieser Bande ist der Wilhelm B. anzusehen, doch erfreuen sich beide Gebrüder B. nicht des besten Rufes in ihrer Heimat. Alle ihnen heute zur Last gelegten Raubzüge, in der nur die Rollen verschieden verteilt sind, sind fast in derselben Weise ausgeführt. Gewöhnlich wurde der Ueberfall schon in der ersten Nacht ausgeführt, wenn sie in ihr Heimatdorf zurückkehrten. Ihr erster Ueberfall, an dem sich die Gebrüder B., S. und J. beteiligt haben und der in der Nacht zum 19. Dezember 1919 ausgeführt worden ist, galt dem Landwirt Friedrich Ewering zu Bardüttingdorf. Die drei ersteren waren mit Ausnahme von J. mit einer Maske versehen. Nachdem Wilhelm B. durch eine Stalltüre in das Haus eingedrungen war, die Haustüre geöffnet und die andern Spießgesellen hereingelassen hatte, drangen die drei Maskierten in die Kammer ein, dann wurden die im tiefen Schlafe liegenden Eheleute E. von den Banditen geweckt. Während man ihnen mit der Taschenlaterne ins Gesicht leuchtete und ihnen einen Revolver vorhielt, erklärte ihnen Wilhelm B., daß sie im Auftrage der Kriminalpolizei in Herford kämen. Es sei bekannt geworden, daß er gewuchert habe und deshalb müsse er jetzt sein Geld herausgeben. Ewering stand auf und übergab den Raubgesellen seine ganzen Geldvorräte im Betrage von 890 ℳ. Mit diesem entfernten sie sich dann. Den Raub haben die Burschen noch in derselben Nacht unter sich geteilt. — Nachdem alles so günstig für sie verlaufen war, haben sie etwa Dreivierteljahr später und zwar in der Nacht zum 16. Oktober 1920 wiederum ein Gehöft in Bardüttingdorf überfallen. An der Spitze stand wiederum nach durchdachtem Plane Wilhelm B. An dem Ueberfalle nahmen teil die Angeklagten Kreft und Nagel, obwohl Sieckmann den Nagel vorher davor gewarnt hatten. Sie hatten sich vorher ganz gehörig Mut angetrunken. Gegen 2 Uhr drangen sie bei dem Kolon Worminghaus daselbst ein. An der Spitze stand Wilh. B., der einen Revolver in der Hand hatte, die beiden anderen hatten dicke Knüppel, die sie kurz vorher in dem Gehölz von Worminghaus abgeschnitten hatten. Die im Schlafe überraschten und bedrohten Eheleute gaben ihnen auf den Ruf von Wilh. B.: „Ihr verdammten Bauern habt genug gewuchert, nun mindestens 1000 Mark heraus!" etwa 80 Mark, womit die Banditen dann verschwanden. —Da ihnen diese Beute zu gering war, überfielen sie noch in derselben Nacht die in tiefem Schlafe liegenden Eheleute Gröppel in Bardüttingdorf in gleicher Weise. Da es aber der Ehefrau Gröppel gelang, sich heimlich zu entfernen, zog es das Raubgesindel vor, so schnell als möglich zu verduften und zwar aus Furcht, daß sie überrascht werden könnten.

Der letzte Ueberfall, der dem Gehöft des Landwirts Breipohl in Gellershagen galt und an dem wieder Wilhelm B., aber auch Hethey und Nagel beteiligt waren, war ebenfalls schon seit langer Zeit geplant worden. Ursprünglich sollte er schon einige Tage vor dem 23. Januar d. Js. zur Ausführung gebracht worden. Hier stieg Hethey durch ein Fenster, in dem sich ein Stück Pappe befand, ein, gelangte auf die Diele und öffnete seinen Kumpanen die sogenannte große Tür. Jetzt holte Wilhelm B. eine Axt herbei, mit der H. die verschlossene Stubentür einschlug. Dann drangen sie ein und klopften an die Kammertür. Dabei drohte B. mit dem Revolver in der Hand und veranlaßte den so plötzlich im Schlafe überraschten Breipohl, ihnen 240 Mark Papiergeld auszuhändigen. Bei weiteren Nachsuchen fiel den Burschen noch eine Geldbörse mit 28 Mark Silbergeld in die Hände. Auf die Bitte des Bestohlenen, ihm doch eine Silbermünze als Andenken zu überlassen, war man doch so großmütig, ihm ein Talerstück zu überlassen. — Auf dem Wege nach Bielefeld zertrümmerten sie an der Landstraße noch eine Schaufensterscheibe und stahlen daraus eine Kiste Zigarren, um unter Volldampf davonzuschreiten.

Sämtliche Angeklagten sind in vollem Umfange geständig, nur Jacklies behauptet, nichts davon gewußt zu haben, daß Brockmeier Waffen bei sich geführt habe. Es wurde deshalb bei ihm nur schwerer Diebstahl angenommen. Sie wurden sämtlich im Sinne der Anklage für schuldig gefunden, dem Wilhelm Brockmeier wurden die mildernden Umstände versagt, während allen andern Angeklagten dieselben zugebilligt wurden. Es wurden verurteilt: Wilhelm Brockmeier wegen schweren Raubes in 3 Fällen und eines versuchten schweren Raubes zu 7 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre, Friedrich Brockmeier wegen eines schweren Raubes zu 2 Jahren Gefängnis, Siekmann unter Einziehung einer noch zu verbüßenden 9 monatigen Gefängnisstrafe zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren und 6 Monaten Gefängnis, Jacklies wegen schweren Diebstahls zu 9 Monaten, Kreft wegen schweren Raubes in 2 Fällen und eines versuchten schweren Raubes zu 4 Jahren Gefängnis, Nagel wegen eines vollendeten und versuchten schweren Raubes zu 2 Jahren Gefängnis, Hethey wegen schweren Raubes in einem Falle zu 2 Jahren und Kassing wegen schweren Raubes in einem Falle zu 1 Jahre und 9 Monaten Gefängnis.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Alle Wohnungsuchenden, welche beabsichtigen, aus dienstlichen geschäftlichen oder privaten Gründen nach auswärts zu verziehen werden aufgefordert, zum Zwecke der Einleitung des Tauschverfahrens sich baldigst in die beim Wohnungsamt, Rathaus Zimmer 36, aufgelegten Tauschlisten eintragen zu lassen.

Herford, den 10. März 1921.

Der Magistrat. Wohnungsamt.

Amtsblattbekanntmachung.

Gemäß Bundesratsverordnung vom 22. Dezember 1915 (R. G. Bl. S. 835) betreffend die Regelung des Verkehrs mit Lastkraftwagen, hatte ich die Benutzung einer nichtelastischen Bereifung der Radkränze von Lastkraftwagen und deren Anhänger auf jederzeitigen Widerruf genehmigt. Nachdem ich die Erlaubnis zur Verwendung einer nichtelastischen Bereifung für Lastkraftwagen bereits zum 1. November 1920 zurückgezogen habe, nehme ich nunmehr zum 1. April 1921 auch die Erlaubnis hinsichtlich der **Anhängewagen** der Lastkraftwagen allgemein zurück. Vom 1. April 1921 ab sind für die Bereifung von Anhängewagen ausschließlich wieder die Bestimmungen des § 25 der Bekanntmachung des Bundesrats, betreffend die Regelung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 (R. G. Bl. S. 286) in der Fassung der Verordnung vom 1. Februar 1921 (R. G. Bl. S. 150 ff.) maßgebend.

Minden, den 3. März 1921.

Der Regierungspräsident.
J. A.: gez. Haeckermann.

Veröffentlicht!
Herford, den 9. März 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Betreffend Wiederherstellung von Lebensversicherungen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene.

Die Lebens- und Krankenversicherungen, welche nach dem 31. Juli 1914 erloschen oder gemindert sind, weil der Versicherungsnehmer seine Verpflichtung zur Beitragszahlung oder eine andere vertragsmäßige Obliegenheit **infolge des Krieges** nicht rechtzeitig erfüllt hat, können auf den schriftlichen Antrag des Versicherungsnehmers **wiederhergestellt** werden. Diese von den Versicherungsgesellschaften freiwillig zugestandene Vergünstigung verschafft den von ihr betroffenen Versicherungsnehmern den außerordentlichen Vorteil, ihre erloschenen bezw. geminderten Lebens- oder Krankenversicherungen wiederherzustellen, wie wenn eine Unterbrechung überhaupt nicht eingetreten wäre. Auf diese weitgehende, den Kriegsteilnehmern viel zu wenig bekannte und unbenützte Vergünstigung wird, besonders im Interesse der **Kriegsbeschädigten u. Kriegshinterbliebenn** hingewiesen.

Die unterzeichnete amtliche Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene ist bereit, die Anträge aufzunehmen und weiterzuleiten.

Die Anträge sind spätestens bis zum 25. März d. Js. bei der unterzeichneten Fürsorgestelle zu stellen.

Herford, den 12. März 1921.

Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte u. Kriegshinterbliebene Herford-Stadt.

Apotheker Grabbe's
In des Großvaters Fußstapfen.
Wenn man in den Anfindigungen alter Geschäfte die
Bemerkung findet: „Besteht seit 1835" oder eine ähnliche
Bemerkung, die auf das hohe Alter der Firma hinweist,
schaft dieser langen Bäder liegt darin, daß unwillen Flechten
oder nesselartige Hautausschläge auftreten, und daß noch viel
häufiger eine schmerzhafte Empfindlichkeit an den Körperteilen
entsteht, wo eine schwielige Haut vorhanden ist wie an den
Händen und Füßen. Diese unangenehme Begleiterscheinung

In des Großvaters Fußtapfen.

Wenn man in den Ankündigungen alter Geschäfte die Bemerkung findet: „Besteht seit 1835" oder eine ähnliche Bemerkung, die auf das hohe Alter der Firma hinweist, dann fragt man sich manchmal: Ist es nicht ein Stück alten Zopfes, mit dem Alter der Firma zu renommieren? Der Verdacht steigt auf, daß die Firma auf ihren Lorbeeren ausruhe.

Wir sehen den Geschäftsinhaber vor uns, wie er behaglich in seinem Kontorsessel sitzt und sich selbst erzählt, was für ein sehr solider, außerordentlich tüchtiger und fleißiger Mann sein Großvater gewesen sei, mit Glück bemüht, das Geschäft aus kleinen Anfängen zu hoher Blüte emporzubringen, wie dann sein Vater das Geschäft noch vergrößert und seinen Ruf gestärkt habe, wie er selbst ganz im Sinne und Geiste des seligen Großvaters und Vaters weiterarbeite, solide und einfach, ohne Reklame, ohne Geschrei.

Eines schönen Tages läßt sich in derselben Straße oder auf demselben Platze ein Konkurrent nieder. Zuerst hat der Inhaber der alten Firma für diesen „Narren von Konkurrenten" nur ein mitleidiges Achselzucken. Dieses Mitleid steigert sich, wenn der Inhaber der alten Firma sieht, wie der Neuling mit den modernen „Reklamemätzchen" arbeitet.

Aber merkwürdig: der Bankrott bei dem Neuling will nicht kommen. Im Gegenteil: der Zulauf des Publikums zu ihm mehrt sich, und allmählich wird der Inhaber der alten Firma sehr ärgerlich und aufgeregt. Er schilt auf die Undankbarkeit des Publikums, das ganz und gar vergißt, was dem Publikum von seiner alten Firma geboten worden ist, und das jetzt zu dem marktschreierischen Neuling hinläuft.

Schweren Herzens entschließt sich der Inhaber der alten Firma endlich, die Geschäftsgebarung des Neulings nachzuahmen. Er tut das aber nicht mit voller Energie und verliert immer mehr die Kundschaft. In vielen hundert Fällen ist es den Inhabern solch alter, vom Großvater übernommener Firmen passiert, daß sie mit einem traurigen Bankrott geendet haben. Ihr Fluch war es, daß sie die Zeichen der Zeit nicht verstanden.

So wie diesen Geschäftsleuten geht es aber heutzutage den in Großvaters Fußtapfen wandelnden Vertretern aller Stände und Berufe. Wer da glaubt, nach altem Muster, nach alten Traditionen und nach der sehr bequemen, aber gefährlichen Methode der lieben Ahnen arbeiten zu können, wird aber bald gewahr werden, wie er ins Hintertreffen gerät und schließlich zum Opfer seiner Rückständigkeit wird.

Schreite vorwärts, gehe mit, suche nach Neuem, sieh dich um in der Welt, und wenn du irgendwo etwas Gutes findest, dann wende es auch in deinem Berufe an. Dann wirst du nicht nur weiterkommen, sondern es wird dir vielleicht gelingen, dich an die Spitze zu setzen. Tust du aber das Gegenteil, zehrst du vom alten Großväterruhm, dann wirst du mit deinem Beruf oder Geschäft ein Ende mit Schrecken nehmen.

Ärztlicher Ratgeber

Wochenlange Bäder als Heilmittel. Es sind mehrere Jahrzehnte vergangen, seit zum erstenmal Versuche mit der Behandlung von Hautkrankheiten mit Bädern gemacht wurden, in denen die Kranken ohne Unterbrechung oft monatelang gehalten wurden. Die Versuche wurden aufgenommen und weiter entwickelt von einem Professor in Hamburg, der solche Bäder auf ausgedehnte Entzündungsgeschwüre, schwere Fistelerkrankungen, Krebs im Stadium der Zerfetzung, offene tuberkulöse Geschwüre von Gelenken und Knochen sowie namentlich auf erhebliche Verbrennungen anwandte. Die Bäder werden derartig verabreicht, daß das Wasser immer wieder erneuert wird, während die Temperatur zwischen 30 und 40 Grad Celsius bleibt. Die Kranken werden auf eine Art von Gummimatratze gelegt, die mit Luft aufgeblasen wird und ihnen auch bequem zu schlafen gestattet. Die Wirkung der dauernden Berührung mit dem Wasser ist in mehrfacher Hinsicht sehr günstig. Die Eßlust wird gesteigert, der Schlaf begünstigt, das Fieber herabgedrückt. Die dauernd durch das Badewasser gewaschenen Wunden reinigen sich rasch und heilen selbst in Fällen, wo ein Erfolg mit andern Mitteln undenkbar gewesen wäre. Vor allem werden starke Schmerzen spätestens in einigen Stunden wesentlich beruhigt. Dieser Umstand ist von größter Wichtigkeit bei schweren Brandwunden. Auch die Dauer der Eiterung bei Brandwunden wird beträchtlich abgekürzt. Die einzige unliebsame Eigenschaft dieser langen Bäder liegt darin, daß zuweilen Flechten oder nesselartige Hautausschläge auftreten, und daß noch viel häufiger eine schmerzhafte Empfindlichkeit an den Körperteilen entsteht, wo eine schwielige Haut vorhanden ist wie an den Händen und Füßen. Diese unangenehme Begleiterscheinung ist jedoch mit einfachsten Mitteln wieder zu beseitigen. In letzter Zeit wurde die Wirkung langer Bäder auf Brandwunden noch weiter verbessert. Es wurde dabei verhältnismäßig kaltes Wasser von 22 bis 24 Grad angewendet, dem etwas Kalisalpeter hinzugesetzt wurde. Der entsetzliche Schmerz von Brandwunden wird erzeugt durch die Verletzung der Nervenenden in der Haut und außerdem durch den Druck, den die feinen Nervenfäden durch die gewaltsame Aufblähung der einzelnen Zellen des Hautgewebes erleiden. Der Kalisalpeter hat nun die Eigenschaft, dieser Aufblähung entgegenzuarbeiten und die Empfindlichkeit der Nervenenden herabzusetzen.

Lose Blätter

Der Philosoph und der Fährmann. Der englische Philosoph Bearnes bestieg einst ein Boot, um über einen Strom zu fahren. Während der Überfahrt fragte er den Fährmann, ob er Arithmetik verstände. „Arithmetik? Nein, davon habe ich noch gar nichts gehört," war die Antwort. Bearnes entgegnete: „Es tut mir leid um Euch, denn ein Viertel Eures Lebens ist verloren." Wenige Minuten später fragte er wieder: „Versteht Ihr denn etwas von der Mathematik?" Der Fährmann lachte und sagte: „Nein!" „Ach," rief Bearnes, „dann ist ein zweites Viertel Eures Lebens verloren! — Astronomie aber versteht Ihr doch wenigstens?" — „Nein, Herr!" antwortete der Fährmann. — „Nun, so ist ein drittes Viertel Eures Lebens verloren!" Gerade in diesem Augenblick stieß das Boot auf eine Felsspitze und begann zu sinken. Der Fährmann warf seinen Rock ab und fragte den Philosophen: „Könnt Ihr schwimmen?" — „Nein!" rief Bearnes in großer Angst. — „Nun, so setzt Euch schnell auf meinen Rücken," sagte der Fährmann, „sonst sind alle vier Viertel Eures Lebens verloren!"

Bedenkliche Folgen. Einem türkischen Beamten in Beirut wurde wegen bewiesener Nachlässigkeit seine Absetzung verkündigt. „Das kann vielen Menschen das Leben kosten!" rief er, nachdem er die unwillkommene Kunde vernommen. Man verhaftete ihn sofort und führte ihn vor den Kadi, der Aufschluß über die bedenkliche Äußerung forderte. — „Bei nun", erklärte er, „ich habe vor 15 Jahren als Arzt praktiziert; da ich nun ohne Amt bin, muß ich den damals aufgegebenen Beruf wieder fortsetzen und da —" — „Dann freilich", unterbrach ihn rasch der Kadi, „wirst du in deinem bisherigen Amt unschädlicher sein!" Und er erwirkte in der Tat die Wiederanstellung des „gefährlichen" Mannes.

Wissen Sie schon?

Die erste Eisenbahn in Deutschland wurde im Jahre 1835 auf der Strecke Nürnberg—Fürth dem Verkehr übergeben. Der deutsche Bergbau benutzte aber schon im 16. Jahrhundert sowohl Holz- als auch Steingleise. Letztere kamen sogar schon bei den alten Griechen zur Anwendung.

*

Die Briefmarke wurde von T. Chalmers aus Dundee (gestorben 1835) erfunden und 1840 in England, 1849 in Preußen, Sachsen, Hannover und Österreich eingeführt.

*

Den Bürgern des Fürstentums Monako ist das Betreten der Spielsäle nur am Geburtstage des Landesherrn erlaubt.

*

Gewöhnlicher Mörtel erreicht seine größte Härte erst etwa 100 Jahre nach der Vermauerung.

Laßt uns lachen.

Unschuldig verdächtigt. Onkel: „Du schreibst jeden Monat nur einmal, wenn du Geld nötig hast!" — Neffe: „Erlaube, Onkel, vorigen Monat habe ich zweimal schreiben müssen, bis du geschickt hast!"

Berufstreue. „Wie du deinen Bräutigam vorhin behandeltest, finde ich doch ein bißchen stark! Am Ende nimmt er es ernstlich übel und dann sitzest du da!" — „Unsinn — er ist ja Weinreisender; der kommt immer wieder."

Er schämt sich. Pfarrer: „Aber Jakob, schämt ihr euch denn nicht, das ganze Jahr hindurch gar nichts zu arbeiten?" — Bauer: „Doch, doch, Hochwürden! Aber eh' i 'was arbeit', scham i mi' lieber a biß'li."

Gemütlich. Hausirau (die einem Bettler Essen gegeben hat): „Nun, hat es gut geschmeckt?" — Bettler: „Danke, ja, sehr gut! Was haben Sie denn morgen?"

Herforder Erzähler

Unterhaltungsbeilage zur
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 17. März 1921.

Das Haus der Gnade

Roman von Otfrid v. Hanstein.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

Da lag Agnes mit dem Kopf auf dem Tisch und schluchzte. Nicht die herzlose Rede der Tante hatten ihr die Tränen in die Augen getrieben, sondern das Gefühl hatte sie überwältigt, daß hier jemand war, der ihren Vater kannte.

„Nein, mein Kind, nicht weinen! So war's nicht gemeint! Gewiß, das wollte ich nicht."

Sie sah ihn an und ein liebliches, wehmütiges Lächeln huschte über ihr Gesicht.

„Verzeihen Sie, Herr Forstmeister. Ich habe mich ja so gefreut über das, was Sie da über meinen lieben Vater gesagt haben. Woher kannten Sie ihn denn?"

„Na, na, den Geheimrat Weber zu kennen, ist für einen gebildeten Mann doch nicht schwer. Aber ich will nicht prahlen. Es ist nicht Gelehrsamkeit von meiner Seite, sondern ganz natürliche Begebenheit. Ich hatte die Freude, mit Ihrem Herrn Vater einmal ein paar Wochen in Ägypten herumzuspazieren. Ich hatte einen Klapps auf der Lunge und er buddelte alle Hieroglyphen aus, von denen ich freilich nichts verstand. Übrigens ist da noch so eine Art Brücke zwischen uns. Ich habe nämlich einen Neffen, den Sohn meines Königsberger Schwagers, der lange Zeit Assistent Ihres Herrn Vaters war und sich jetzt gerade auf Studienreisen in Afrika befindet. Er wollte da zwei Jahre lang bleiben, hat aber früher erreicht, was er wollte, und dann bekommt ihm das Klima nicht. Sie müssen ihn ja auch kennen, es ist ein gewisser Doktor Schimper."

„Doktor Schimper ist Ihr Neffe?"

Der alte Herr, der den Brief aus Afrika noch nicht erhalten hatte, aber sich selbst allerhand zusammenreimte, horchte auf. Da lag ja ein seltsam freudiger Ton in der Stimme und das ganze Gesicht war in Glut getaucht. Ei, ei, kleines Mädel! dachte der alte Herr.

„So haben Sie also den Doktor Schimper in gutem Andenken?"

„Er war der Lieblingsschüler meines Vaters."

Sie suchte ihre Verlegenheit zu verbergen und der alte Herr lächelte wieder gutmütig vor sich hin. Dann trat er ganz nahe an sie heran.

„Aber wie kommen Sie hierher? War das nötig? Seien Sie nicht böse, wenn ich da indiskret bin, aber so ein alter Kraxler wie ich geht aufs Ganze. Fühlen Sie sich denn hier wohl?"

„Herr Forstmeister, Tante Christine ist meine einzige Verwandte — —"

„Und wie Ihr Vater starb, haben Sie sich an sie gewandt?"

„Nein, sie ist von selbst gekommen. Herrgott, ich habe ja gehört, was Tante Ihnen gesagt hat. Nun, mein Vater war ein ideal denkender Mann, der wenig Sinn für das praktische Leben hatte. Da kam die Tante, die ich bis dahin nie in meinem Leben gesehen hatte und — —"

„Und holte Sie heim in das Haus der Gnade."

„Herr Forstmeister — —"

„Herrgott, den Namen kennt doch die ganze Umgegend. Ich glaube, Ihr armer Vetter Adolf hat ihn erfunden. Was geht es uns an, wir kommen alle Jahr einmal zur Hasenjagd und vielleicht einmal zu den Rehböcken. Der Baron ist ja ein guter Kerl, wenn er auch etwas mehr als nötig unterm Pantoffel steht — —" Er unterbrach sich und sah sie mit schalkhaftem Lächeln an.

„Nun möchte ich mal wissen, was Sie jetzt denken! So ein Kerl! Erst schlägt er sich den Magen voll an allen möglichen guten Dingen und küßt der Gnadentante die Hand und jetzt zieht er gegenüber einer wildfremden jungen Dame, die gar nichts von ihm wissen will, über die Hausfrau her und drängt sich in Sachen, die ihn nichts angehen.

Schadet nichts, denken Sie, was Sie wollen! Aber ich weiß doch, daß Sie sich hier nicht wohl fühlen können, und ich gebe Ihnen den Rat, daß Sie machen, daß Sie von hier wegkommen, und wenn Sie mal irgendeinen Rat brauchen, dann denken Sie an mich. Warten Sie mal, da kommt mir eine Idee. Ehe Tante Christine nach Göttingen kam, haben Sie sie ja auch nie gesehen und doch gleich Tante gesagt, bloß weil Ihr Onkel sie früher mal geheiratet hat. Da bin ich als Freund Ihres Vaters doch viel näher mit Ihnen verwandt. Also, ich ernenne mich zu Ihrem Onkel, wenn Sie mich haben wollen. Aber nicht Gnadenonkel! Im Gegenteil, wenn Sie mich annehmen, sind Sie die Gnadennichte!"

„Herr Forstmeister, die Herren am Spieltisch werden schon ungeduldig."

Tante Christine erschien in der Tür.

„Na, denn auf Wiedersehen und nichts für ungut."

Der alte Herr nickte ihr noch einmal recht freundlich zu, dann ging er in das Nebenzimmer, während die Gutsherrin in der Tür stehen blieb und Agnes einen Augenblick ansah. Unzweifelhaft hatte sie ein schlechtes Gewissen. Daß von ihr hier gesprochen wurde, war ihr sicher, sie wußte ja auch, daß Forstmeister von Schwering ihr durchaus nicht grün war. Aber er war der vornehmste unter ihren Gästen, und sie durfte es mit ihm nicht verderben. Sie stand einen Augenblick unschlüssig, ob sie Agnes ausfragen sollte, aber bald hatte sie sich wieder in der Gewalt.

„Agnes, du gehst dann wohl auf dein Zimmer. An den Jagdabenden sind die Herren stets unter sich."

Nun lächelte Agnes, denn sie hörte deutlich Erikas Stimme, die sich in ihrer gezierten Weise mit dem einen Assessor aus Königsberg neckte.

Aber es lag ihr durchaus nichts daran, hinüberzugehen, da der Forstmeister ja doch nun am Spieltisch saß.

Sie ging, ohne eine Antwort zu geben, hinaus. Als sie aber in ihrem Stübchen war, dachte sie über den alten Herrn nach. Der hatte es sicher gut gemeint, so merkwürdig seine Art und Weise war. Es hatte ihr so wohl getan, und wenn sie auch überzeugt war, daß sie vielleicht nie mehr Gelegenheit haben würde, mit ihm zu sprechen. Nein! Sie mußte ja noch mit ihm sprechen. Er war Paul Schimpers Onkel!

Wieder schossen ihr die Tränen in die Augen. Schon hatte sie sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß sie nie mehr von dem Freunde hören würde, und nun war er

ihr plötzlich so nahe gerückt! Und doch war es keine Freude, die sie empfand, denn ihm war sie ja gleichgültig, aber es war Scham! Nur er sollte sie nicht in dieser Stellung hier sehen, die sie erduldete, um für die Zukunft zu lernen, nur er nicht!

Am nächsten Morgen ward es früh auf dem Hofe lebendig. Ununterbrochen kamen die Wagen, die Gäste aus der näheren Umgebung brachten, und in dem unteren Familienempfangszimmer sammelten sie sich zwanglos um das warme Frühstück, das den soliden Grund zu den Anstrengungen des Tages legen sollte.

Auf dem Hofe waren schon in langer Reihe die Wagen aufgefahren, die je vier Herren aufnehmen und zu dem Treiben führen sollten, und deren Kutscher durch rot und blau bewimpelte Peitschen die beiden Parteien kennzeichneten. Dahinter aber standen die großen Leiterwagen, auf denen die Treiber, Männer, Frauen und Kinder in bunten Gruppen, auf die Abfahrt warteten.

Jetzt ertönte das Hornsignal, jeder ergriff sein Gewehr, warf über das pelzgefütterte Jagdjackett noch eine warme Hülle für die Fahrt und hinaus ging es in den sonnigen Wintermorgen.

Während aber draußen Kessel nach Kessel umstellt wurde und immer wieder das Jagdhorn die Jäger zu neuem Weidwerk rief, war im Hause alles mit der Vorbereitung zum großen Diner beschäftigt. Sogar Erika half! Das heißt, sie saß schon in ihrem aus Königsberg mitgebrachten neuen Kleide, das für ihre kindlich blonde Schönheit viel zu aufgeputzt und kostbar war, an dem Schreibtisch der Mutter und schrieb die Tischkarten.

Gegen Abend hatte auch Agnes, die natürlich immer noch in Schwarz ging, ihr einfaches, aber gerade in seiner Schlichtheit vornehm wirkendes Sonntagskleid angelegt und war wieder in den Speisesaal gekommen, als Tante Christine eintrat, um den letzten Blick auf die Festtafel zu werfen, die in der Tat außerordentlich reich und vornehm wirkte.

„Gut, Agnes, daß du da bist. Nun, du siehst ja ganz anständig aus; aber nicht wahr, du legst nachher ein weißes Schürzchen an."

Agnes sah völlig verständnislos auf die Tante.

„Ein weißes Schürzchen?"

„Du weißt, daß heute jeder zu tun hat, und da mußt du denn schon ein wenig helfen und den Sekt eingießen."

„Was soll ich, Tante?"

Sie wurde bleich und ihr Herz pochte so stürmisch, daß sie alle Energie zusammennehmen mußte, um sprechen zu können.

„Aber Kind, bist du schwerhörig? Du bedienst bei Tisch mit und gießt den Herren den Sekt ein."

„Ach so, deine Nichte sitzt nicht bei Tisch, sondern bedient deine Gäste?"

„Was ist das für ein Ton?"

„Bedient Erika auch?"

„Ich denke, das ist doch ein Unterschied."

In diesem Augenblick wurde das Gespräch unterbrochen. Man rief nach der Hausfrau. Die Damen von den Nachbargütern fuhren vor, um an dem Diner teilzunehmen.

Agnes stand sprachlos da und ihre Glieder zitterten. So klar war es ihr nie gewesen, wie recht Vetter Adolf hatte, der übrigens heute gar nicht zu sehen war. Der Krüppel war natürlich von der Familientafel ausgeschlossen und verschwand an solchen Tagen, nachdem es einmal zwischen ihm und der Tante zu einem lebhaften Auftritt gekommen war. Dagegen wurde Erwin als eleganter Gesellschafter gern geduldet. Als Agnes noch unschlüssig dastand, trat Martha näher. Sie hatte alles ebenso wie die Dienstboten mit angehört und legte nun wie begütigend den Arm um sie. Es war eigentlich das erste Mal, daß Martha irgend ein näheres Interesse für Agnes zeigte, und in ihren Worten lag fast ein warmer Ton, als sie fragte:

„Ja, hattest du denn wirklich gedacht, du würdest heute mit an der Tafel sein?"

„Aber Kusine Martha, du doch selbstverständlich auch!"

„Oh, Agnes, wie wenig kennst du Tante Christine!"

„So hältst du es für möglich, daß ich tue, was sie von mir verlangt?"

„Was bleibt dir sonst übrig? Was bleibt uns allen übrig? Wir sind halt arme Hascherl und leben aus ihrer Tasche."

Ein unendlich trauriger, resignierter Ton klang aus den Worten des alten Mädchens.

„Ich tue es nicht!"

Mit schnellen Schritten ging sie hinaus, entschlossen, für diesen Abend die Gesellschaftsräume nicht mehr zu betreten. Sie lief die Treppe hinauf und dem Forstmeister, der wie die andern Herren eben heimgekommen war, direkt in die Arme.

„Halloh, Fräulein Nichte!"

Er lachte über das ganze Gesicht, sah dann aber ihre verstörte Miene.

„Ja, wie denn, was heißt denn das? Sie sehen ja aus, als sei Ihnen jetzt im Dezember schon der Weizen verhagelt."

Agnes wollte antworten, aber wieder kamen ihr die Tränen.

„Nanu, Kind!"

„Herr Forstmeister, bitte lassen Sie mich. Sie kompromittieren sich höchstens, wenn Sie mit mir sprechen."

In tiefer Bitterkeit hatte sie es herausgestoßen.

„Holla, pfeift der Wind aus dem Loch!"

Liebevoll zog er sie in das kleine Frühstückszimmer, dessen Tür offen stand. Nun gab der alte Herr nicht Ruhe, bis sie ihm alles erzählt hatte und ihr tat es so wohl, sich einmal aussprechen zu dürfen. Es war ihr wirklich, als sähe sie den Forstmeister nicht zum erstenmal. In seiner Weise lag etwas so natürlich Warmes.

Als sie geendet, legte er seine Hand auf ihre Schulter.

„Wollen Sie mir, mir persönlich einen Gefallen tun?"

„Wie meinen Sie, Herr Forstmeister?"

„Ich bitte Sie, binden Sie das weiße Schürzchen um und kommen Sie in den Speisesaal."

Sie sah ihn mit nicht verstehenden Blicken an.

„Ich gebe Ihnen mein Wort, daß nichts geschehen wird, was Ihrer Ehre und Ihrer gesellschaftlichen Stellung zu nahe tritt."

„Was wollen Sie beginnen?"

„Das kann ich Ihnen in diesem Augenblick noch nicht sagen, aber Sie werden mit Ihrem Onkel zufrieden sein. Also, Sie kommen?"

Noch einmal sah sie ihn fragend an, aber auf seinem Gesicht lag nur Güte und ein wenig Schalk, während er ihr bittend die Hand hinhielt.

„Gut, ich komme."

Alle Gäste waren in den Vorzimmern versammelt und die Flügeltüren waren weit geöffnet, um die Herrschaften in den Speisesaal eintreten zu lassen. Eben schickten sich die Herren an, zu ihren Damen heranzutreten, als Tante Christine sichtlich verlegen auf den Forstmeister zutrat.

„Mein lieber Freund, eben erfahre ich, daß Freifrau von Harder unpäßlich geworden ist und sich auf ihr Zimmer zurückziehen mußte. Nun habe ich für Sie keine Tischdame. Ich selbst bin dem Herrn Regierungspräsidenten bestimmt, der Herr Landrat führt Erika."

Der Forstmeister, der schon vorher aus seines Freundes, des Herrn von Harders Munde von dem Unwohlsein der Dame gehört hatte und also vorbereitet war, rief mit lauter Stimme, so daß alle Gäste unwillkürlich aufhorchten:

„Aber beste Baronin, darum keine Umstände. Meine liebe Frau von Harder wird morgen wieder wohlauf sein, heute aber nehme ich das Recht meines Alters in Anspruch und wähle mir meine Tischdame selbst. Ich habe zwar gehört, daß Ihre verehrte Nichte, die Tochter meines verstorbenen Freundes, des Geheimrats Weber in Göttingen, der Tafel fern bleiben wollte, aber ich hoffe, einem alten Freunde ihres Vaters wird sie keinen Korb geben."

Mit schnellen Schritten durchmaß er den Raum, trat auf die tief erglühende Agnes zu und bot ihr den Arm.

Frau von Harder hatte als die älteste Dame der Tafel präsidieren sollen und zwischen dem Regierungspräsidenten und dem Forstmeister an der Spitze ihren Platz gehabt. Nun führte der alte Herr Agnes dorthin und wandte sich noch einmal an die Gesellschaft:

„Meine verehrten Freunde — ich darf Sie wohl alle so nennen — wenn wir Fräulein Weber an der Spitze unserer Tafel sehen, denken wir an ihren Vater, den wohl jeder von uns kannte." — Er wußte zwar sehr gut, daß dies bei den wenigsten der Fall sei, aber natürlich tat ein jeder so. — „Wer aber den berühmten Archäologen nicht gekannt, der huldige in seiner liebreizenden Tochter der Jugend."

(Fortsetzung folgt.)

Der kleine Habermann.

Skizze von M. Tipp.

(Nachdruck verboten.)

Im spitzigen Schatten des Wildkogel, auf talferner Matte, deren sattiges Grün freundlich abstach gegen das einförmige Grau der bald wildzerklüfteten, bald panzergeplatteten Schroffen, lagerten vier Touristen.

Während Herr und Frau Hainbach eifrig beschäftigt waren, den Rucksäcken allerlei Labung zu entnehmen und diese appetitlich auszubreiten, genoß nach einem flüchtigen Imbisse das andere Paar den herrlichen Rundblick über die bizarren Felsenkonturen.

„Sind Sie denn gar nicht ein bißchen müde, Fräulein Antonie?" fragte ihr Partner mit jener Fürsorge, die er dem hübschen Mädchen bezeigte, seit er vor Wochen durch zufälliges Zusammentreffen mit den Hainbachs Antonie Schlitgers Bekanntschaft gemacht und die Novize im Bergsport unterwiesen.

Sie sah freundlich den Fragenden an, den sie beträchtlich überragte. Was sie anfangs an dem neuen Genossen amüsant und störend zugleich empfunden, überlah sie jetzt gefliffentlich, nämlich, daß Habermann zwar wohlproportioniert, aber sehr klein war.

„Müde! Kaum, — Herr Habermann. Aber stolz!"

„Das dürfen Sie auch sein, Fräulein Antonie, es war eine große Leistung für eine Dame."

„Wie werde ich die Berge vermissen!" sagte sie mit einem Seufzer, „wenn ich wieder in die Alltagswelt meines dumpfen Postbureaus zurückgekehrt bin!"

„Das sollten Sie nicht! Niemals wieder", fiel er ihr feurig ins Wort. „Diese Tätigkeit kann Ihrem nach Schönheit und Freiheit strebenden Sinne unmöglich zusagen."

„Sicher nicht, Herr Habermann", stimmte sie lachend zu. „Nur Not und Verlassenheit zwangen mich auf die einsame Telegraphenstation. Aber mein Beruf gewährt mir die Mittel zum Leben — was sollte ich wohl dagegen eintauschen?!"

„. . . Ich bin vermögend und meine Stellung als Verwalter der königlichen Museen trägt mir außerdem ein nennenswertes Gehalt ein. Ich habe Sie so sehr lieb, Fräulein Antonie . . ."

Selbstvergessen faßte er ihre Hände und sie erwiderte den Druck herzlich. Sich zuvor überzeugend, daß die andern nicht zuhörten, sagte sie im Recitone: „Wissen Sie, daß Ihr Antrag für eine mittellose Waise, die in dem Ehepaar Hainbach ihre einzigen Gönner sieht, geradezu eine Versuchung ist? . . . Ich könnte das Begehren nach Ruhe und Lebensgenuß leicht mit Liebe verwechseln . . ."

„Verwechseln Sie es immerhin", sagte er übermütig, beseligt durch den Strahl aufzuckenden Glückes, der bei ihrer Rede aus den Augen leuchtete. Leidenschaftlich umklammerte er ihren Arm. „Antonie . . ."

Habermann und Antonie ahnten nicht, daß die Szene für Zuschauer etwas Komisches hatte; der kleine Mann, der auf den Fußspitzen balanzierte, den ersten Kuß zu geben, — das große Mädchen, das sich tief neigen mußte, ihn zu empfangen.

„Wie ein Gnom, der eine Walküre freit!"

Wer sagte das!?

An der Felswand über der Gruppe lehnte ein Tourist, der für das Liebesspiel des ungleichen Paares ein höhnisches Auflachen fand. Unter der Macht solchen Spottes befreite sich Antonie von Habermann und begegnete seinem Werben mit kaltfunkelnden Augen.

Habermann stand einen Moment betroffen. Dann drehte er sich blitzschnell um, nahm einen Anlauf, pflanzte seine kleine sehnige Gestalt provozierend vor dem frechen Störenfried auf und maß ihn mit so drohender Miene, daß der Fremde augenblicklich verschwand. Ihm nach? Wozu . . .

Kühl-abwartend stand er vor Antonie, als sie ihn reuevoll anrief:

„Herr Habermann, — sagen Sie mir ein freundliches Wort . . ."

„Das verlangen Sie nach diesem Intermezzo?" entgegnete er aufgebracht.

„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, Herr Habermann . . ."

„Bitte", — lehnte er entschieden ab. „Ihre Gründe haben für mich keinen Wert mehr. Mir genügt Ihr Widerwillen gegen mich, als jener Mann auftauchte."

„Ich kenne den Unverschämten ebenso wenig wie Sie."

„Um so schlimmer. Dann räumen Sie jedem Passanten das Recht ein, die Verschiedenheit unserer Gestalt zu kritisieren, meine Freude an Ihrem Besitz, Ihr Glück an meiner Seite zu trüben. Da es ausgeschlossen ist, daß ich noch wachse", schaltete er bitter ein, „so bleibt mir nichts übrig, als Sie fortan zu meiden."

„Wie mögen Sie mir nur eine flüchtige Regung kindischer Eitelkeit so übelnehmen und mich einer Zufälligkeit opfern", sagte sie empört. „Können Sie sich denn kein Bild machen von meiner inneren Verfassung!?"

„Wie soll ich wissen, wie's in einer engherzigen Mädchenseele aussieht!" fiel er schroff ein. „In meinem Herzen von der Liebe zu Ihnen ausgefüllt, war kein Platz für den Unterschied unserer Figur, nach welchem andere und — Sie selbst die Harmonie zweier Menschen zu bemessen scheinen. Wie einen Fluch müßte ich meine knappe Größe empfinden, wenn ich nicht beizeiten resignierte."

„Wir hatten uns doch gefunden . . ."

„Beinahe. Der Traum zwischen Wonne und Enttäuschung war sehr kurz und ich empfinde es als sehr deprimierend, daß mein Glück „meßbar" war und Sie sich gern zu mir bekannt hätten, wenn Ihr Haupt an meiner Brust ruhen könnte, ohne sich neigen zu müssen."

„Dem Umstande zuliebe, daß ich mich innerlich frei und vorurteilslos für Sie entschied, sollten Sie mir die mangelhafte äußere Probe verzeihen . . ."

„Ich will's versuchen", sagte er ernst, reichte ihr die Hand und sah ihr lange in die Augen.

In weiter Runde war's totenstill. Stumm und gedrückt saßen die vier Touristen beisammen, — da schreckten sie nahe Hilferufe aus ihrer Versunkenheit.

Angestrengt lauschend, konstatierte Habermann, daß die Rufe aus der Randkluft kamen. Nach Gegenrufen gewahrte er tief unten einen menschlichen Körper.

Der Fremde!!

Der mußte wohl in der Hast, der Strafe für seine Schmähung zu entgehen, fehlgetreten und in die Felsenspalte geraten sein.

Antonie und die Hainbachs starrten entsetzt und ratlos hinab. Aber Habermann behielt den Kopf klar. Das Unglück löste die Spannung in ihm. Er war wie umgewandelt, besonnen und gesammelt, und traf Veranstaltungen, den Abgestürzten am Seile emporzuziehen.

Das erwies sich nun leider als unmöglich, da der Fremde sich an den Armen so schwer verletzt hatte, daß er sich ihrer nicht bedienen konnte.

Da stieg Habermann selbst in die Schlucht. Es war für Antonie eine Qual, zu hören, wie unter seinen Tritten die Steine abbröckelnd in die Tiefe kollerten, zu sehen, wie er mit Tasten, Suchen, Klettern und Rutschen seine Glieder riskierte.

Aber der kleine Habermann zwang tapfer und erfolgreich dem Berggeist sein Opfer ab. Von dem kräftigen Hainbach unterstützt, langte er glücklich unten, unbeschadet oben an, den Ohnmächtigen am Seile nach sich ziehend. Habermann belebte ihn, flößte ihm Speise ein, legte den ersten Notverband an und erklärte dann trotz dringender Gegenvorstellungen, den Hilflosen sofort zu Tal zu tragen.

Felsgewandt, trittsicher brachte er seinen Gefährten in verhältnismäßig kurzer Zeit zu Tale, wo er den Verwundeten den Händen der Hilfsstation übergab.

Der Ruf seiner Tat hatte sich schnell verbreitet und ihm so viel Anerkennung erworben, daß er im Gasthause ordentlich gefeiert wurde.

Das gab ihm die fröhliche Laune zurück, die sich noch erhöhte, als er bemerkte, daß Antonie alle ihm zukommenden Ehrungen persönlich mitempfand. Er forderte sie auf, ihn zu dem Verwundeten zu begleiten, der den Wunsch ausgesprochen, vor seiner „Verfrachtung" seinen edlen Retter noch einmal danken und ihm die Kränkung abbitten zu dürfen.

Der Fremde erwies sich nicht als ein menschenfeindlicher Grobian, sondern als ein vereinsamter Sonderling, der sich im einzigen Umgang mit sich selbst das laute Denken angewöhnt hatte.

Um ihm zu zeigen, daß seine drastischen Worte in ihrem Herzen nicht nachwirken, holte Antonie an der Tragbahre des Dankbargerührten freiwillig den gestörten Kuß nach und antwortete auf alle Lobpreisungen von Habermanns Tüchtigkeit in Tat und Gesinnung mit stolzer Freude: „Ja, der kleine Habermann ist ein großer Held!"